

Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telefonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt mit Mode und Heim
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Vorzahlung,
1 Mark 20 Pf. durch den Postträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Befragel.

Nr. 7.

Sonntag den 8. Januar.

1905.

Rußland und Japan.

In Port Arthur ist mit Ausföhrung der Kapitulationsbedingungen begonnen worden, das große Ausräumen dürfte noch lange Zeit dauern, vor der Hand sind im Hafen noch nicht einmal alle Minenspreen beseitigt worden, so daß ein englischer Kreuzer, der Lebensmittel und Medikamente brachte, unversehrter Sache umkehren mußte. Eine schwere Ungeheuer erwächt den Siegern durch die große Zahl unglücklicher Kranter und Verwundeter, die hilflos in den Lagerten liegen. Auch die beträchtliche Zahl der Gefangenen muß bewacht und versorgt werden. Vom Kriegsschauplatz ist so gut wie gar keine Meldung eingegangen. Aus Petersburg wird offiziell die Meldung dementiert, daß Rojastwendok's Flaggenschiff bei Madagaskar gescheitert sei. General Stössel liegt nicht krank zu Bett. Dem „Neuerischen Bureau“ wird aus Tokio vom Freitag gemeldet, General Stössel habe sein Ehrenwort gegeben, an dem Kriege nicht mehr teilzunehmen, und lehre über Nagasaki in die Heimat zurück. Der Korrespondent des „Neuerischen Bureaus“ von Port Arthur meldet vom Donnerstag: Am 11 Uhr vormittags trafen General Stössel und General Nogi in einer Hütte des Dorfes Schuischi zusammen und hatten, nachdem sie sich begrüßt hatten, eine lange Unterredung. Sie schüttelten sich dann die Hände, worauf General Stössel zu Pferde stieg und nach Port Arthur zurückkehrte.

Die Uebergabe der in Artikel 2 des Kapitulationsabkommens aufgeführten Gegenstände hat nach einem amtlichen Bericht Nogi am 4. d. Mts. fertiggestellt, die Uebergabe der Forts und Batterien ist beendet. Die Gefangenen sollten sich am 5. an dem vierzig bestimmten Plage versammeln, doch sind die Feststellungen über die Gefangenen so verwickelt, daß ein Ergebnis noch nicht gemeldet werden kann. Nach summarischen Angaben sind Gefangene: 8 Generale, 4 Admirale, 57 Obersten und Majore, 100 Schiffskapitäne bzw. Kommandanten, 531 Hauptleute und Leutnants des Landheeres, 200 Schiffleutnants und Marinebeamte, 99 Seerechtsräte, 109 Stadträte, 20 Kapläne, 22434 Unteroffiziere und Gemeine des Landheeres, 4500 Marinemannschaften, 3642 Nichtkombattanten des Landheeres und 500 solche von der Marine, insgesamt 32207 Personen. Die Freiwilligen sind der Vielzahl nach bei den Nichtkombattanten mit eingeschlossen. Außerdem befanden sich 15 000 oder 16 000 Kranke und Verwundete in den Hospitälern. An Pferden sind 100 Sattel- und 1870 Zugpferde übergeben worden. Zwischen den russischen und japanischen Bevollmächtigten ist am Donnerstag ein ergänzendes Abkommen abgeschlossen worden über das bei der förmlichen Uebergabe der Festung einzuschlagende Verfahren sowie über die fernere Behandlung der Garnison und der Einwohner.

Vor der Kapitulation haben die Japaner eine Anzahl Torpedoboote und Torpedobootszersetzer versenkt. Nach dem „Neuerischen Bureau“ sind laut Mitteilung der Marineverwaltung in Tokio, durch die Japaner vor der Kapitulation Port Arthurs die russischen Torpedoboote „Gadama“ und „Wabini“ sowie die Torpedobootszersetzer „Detirny“, „Esfy“ und „Dobro“ zum Sinken gebracht worden. Der Kreuzer „Bajan“ liegt schwer beschädigt an der Südseite des Dthafens. Das Kanonenboot „Dobro“ ist durch das japanische Granatfeuer völlig zerstört.

Einem S. i. m. u. s. b. i. d. des „Bureau Neuter“ über die gegenwärtigen Zustände in der Festung entnehmen wir folgendes: Es ist unmöglich, die Vielzahl der Kranken und Verwundeten fortzuschaffen. Die Japaner sind bemüht, eilig Medizin und Nahrungsmittel nach der Festung zu schicken. Man hofft, durch die verbesserten Sanitätsverhältnisse und Pflege Tausende zu retten. Die Sorge um Tausende von Gefangenen ist eine mühevoll und kostspielige Aufgabe. Es ist möglich, daß Japan deshalb später Vorkehrungen zu deren Rücksendung nach Rußland

treffen wird. Die Frage wird gegenwärtig in Tokio in Erwägung gezogen. Man glaubt, daß General Nogi auf Befehl des Kaisers nach Tokio kommt, wo ihm ein begeisteter Empfang erwartet. Die fremdländischen Attachés sind am Mittwoch in Port Arthur angekommen. Die japanischen Marineoffiziere haben die gesunkenen Schiffe noch nicht unterucht, und über den Zustand der Schiffe ist nichts bekannt. Eine sorgfältige Untersuchung wird sobald als möglich vorgenommen werden. Die Russen haben fernerweise das Tredenot vor der Kapitulation kodiert, dadurch, daß sie das Transportschiff „Amur“ quer vor dem Dock versenkt haben. Am Mittwoch übergeben sie die Berichten und 10 kleine Dampfer, die zu sofortiger Verwendung bereit liegen. Die Minenbeseitigung wird begonnen werden, sobald die russischen Pläne über die Lage der Minen ausgehändigt sind. Man hofft, einige der gesunkenen Schiffe heben zu können.

Nach Port Arthur sind, wie aus Tokio gemeldet wird, mehrere hundert japanische Fachleute unter Befehl eines Konteradmirals von Saeko in See gegangen, um den Hafen und die benachbarten Gewässer von Minen zu säubern.

In der Nordmanndschurei ist russischen Streitmächten eine Unternehmung gegen die Eisenbahn gelungen, die von Lianjiang nach Wulden führt und bis zum Schabe in den Händen der Japaner ist. Wie General Scharow dem Generalhabe meldet, beschädigten russische Streifen am Abend des 1. Januar die Eisenbahn 10 Werk nördlich von Haischeng. Eine aus Lianjiang kommende Lokomotive entgleiste auf dieser Stelle.

Bei der baltischen Flotte ist vieles nicht in Ordnung. Admiral Polkorsam telegraphierte an die Admiralität, bei zwei seiner Kreuzer müßten wichtige Maschinenteile durch neue ersetzt werden, außerdem brauche er Maschinen.

Die energische Fortführung des Krieges soll nach dem Londoner „Standard“ am Donnerstag von einem unter dem Vorfeld des Jaren tagenden Krontat beschlossen werden sein. Europäern sollen Verstärkungen von 200 000 Mann frischer Truppen noch vor Ende Februar gefandt, die Leistungsfähigkeit der sibirischen Bahn durch einen neuen Typ von Waggons erhöht und schließlich Admiral Roschdestwenski und dessen Flotte nach Rußland zurückberufen werden. Der Jar und seine Berater waren einstimmig der Ansicht, daß jeder Gedanke an Friedensschluß mit der Würde Rußlands unvereinbar sei. Der Krieg sei bis zum endgültigen entscheidenden Siege Rußlands fortzusetzen. — Ob das alles richtig ist, mag der „Standard“ beantworten.

Admiral Stryblow ist durch Was des russischen Kaisers zum Mitglied des Admiralkollegiums ernannt worden. Der Kommandierende des ersten Geschwaders im Stillen Ozean Konteradmiral Jessen ist zum Kommandierenden der Kreuzerabteilung im Stillen Ozean ernannt worden. Das „erste Geschwader“ erkrankt bekanntlich nicht mehr und von der Kreuzerabteilung in Wladivostok sind nur kümmerliche Reste übrig. Nicht gerade bedauernd ist, nach einem Bremerburger Telegramm des „Lokalanz“, die Lage des Großadmirals Großfürsten Alex. Täglich soll er eine Menge Drohbriebe erhalten. Man will ihm für die Mängel der russischen Flotte die Verantwortung zuschreiben. Den Großfürsten, der sonst häufig durch die Hauptstraßen der Residenz fuhr, erblickt man in letzter Zeit fast gar nicht mehr.

Politische Uebersicht.

Rußland. Die Finnländer werden immer auffässiger gegen die russische Gewaltherrschaft. In den Städten Tamawreks und Lomwa erschien niemand zur Wahl der Mitglieder des Rekrutierungskomitees. In Kuopio wurden die Wahlen bis zur Verhandlung der Militärbedienstetfrage im Parlament verlagert. Im gleichen Sinne beschlossen die Gemeindevertretung von Pargas und der Magistrat von Wasa. Der Bürger-

meister von Helsingfors hat der Gouvernementsverwaltung zur Kenntnis gebracht, daß die Stadt ohne Magistrat sei infolge der seit 1902 ergangenen Dispense von Gerichtsmitgliedern auf administrativem Wege. In letzter Zeit habe sich der Magistrat nur aus Personen zusammengesetzt, die die Magistratsfunktionen nur provisorisch wahrnahmen. Infolge außerordentlicher Maßregeln des Gouverneurs gegen die Magistratsmitglieder beabsichtigen drei Mitglieder, ihre Ämter nunmehr demnach niederzulegen. — Auf die Bitte des katholischen Bischofs Napp, in den litauischen Seminarien den Religionen unterrichtet in polnischer Sprache zu gestalten, antwortete der Minister des Innern Graf Swiatopolski-Mirski: „Niemals!“ — In Baku dauert der Aufstand fort; in Balaßanu hat am Donnerstag ein Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Kosaken stattgefunden, wobei 6 Arbeiter und 1 Kosak getötet und viele verwundet worden sind.

Dänemark. Das ganze dänische Kabinett ist aus dem Leim gegangen. Nachdem der Kriegsminister am 24. Dezember v. J. dem Ministerpräsidenten seinen Wunsch mitgeteilt hatte, zurückzutreten, haben am Freitag, wie „Rigsdags Bureau“ erfährt, auch der Kultusminister, der Landwirtschaftsminister, der Minister des Innern und der Justizminister ihr Abschiedsgesuch eingereicht.

Türkei. Der Bierwarr in Mazedonien wird immer größer. In letzter Zeit zwingt sogar das bulgarische Komitee unter Androhung des Todes christliche Gendarmen, ihre Entlassung zu geben. Fünfzehn bulgarische Gendarmen in Perlepe wurden deshalb verhaftet und vor das Kriegsgesicht gestellt. Der Generalinspektor sowie General Bi Giorgio beschlossen, kein unbegrenztes Entlassungsgesuch christlicher Gendarmen vor Ablauf der von ihnen eingegangenen zweijährigen Dienstzeit anzunehmen. Nach türkischen Angaben haben jüngst einige Banden wie Manition die Grenze des Wilajets Uestak passiert. Aus der mit Beschlag belegten Korrespondenz scheint hervorzugehen, daß das bulgarische Komitee die Wiederaufnahme des Aufstandes für den Frühling vorbereitet. Nach neueren Beschläffen werden die drei mazedonischen Wilajets bezüglich der militärischen Aktion gegen das Bandenwesen in fünf Rayons unter dem Kommando von fünf Generalen eingeteilt, deren Stabsquartiere Saloniki, Uestak, Monastir, Serres und Kastoria sein werden. — Aus Mazedonien auf Urlaub in Konstantinopel eingetroffene Gendarmen-Offiziere äußern sich, wie man dem „E. T.“ meldet, über den Fortgang der Verhägung des Landes ziemlich pessimistisch. Sie klagen über schlechtes Einvernehmen zwischen den Offizieren selber wie auch mit der Bevölkerung; weder Taten noch Bulgaren hätten Zutrauen gefasst; nur die ungewöhnlich gute Ernte des vergangenen Herbstes habe die Lage unter ihnen erträglich gemacht. Auch der bulgarische Vertreter Natshwitsch beklagt den geringen Fortschritt der Verhägung des Landes. Besonders irritierend für Bulgarien sei die traurige Lage der ferngelegten Mazedonien und noch immer kaimatosen Mazedonien. Im großen ganzen spürt sich die Lage also wieder so.

Marokko. Nachrichten aus Marokko bestätigen, daß die Truppen des Sultans an der algerischen Grenze eine schwere Niederlage erlitten haben. Der Befehlshaber der kaiserlichen Truppen Abdul Sabot hatte auf die Mißhilfe des Stammeshauptlings Buhama gerechnet, weil dieser vom Sultan 40 000 Duros erhalten hat unter der Bedingung, daß er vom Präsidenten Buhama abfalle. Buhama war aber dem Präsidenten Buhama treu geblieben und griff Abdul Sabot plötzlich auf der linken Flanke an. Durch diesen Angriff wurde die Niederlage der Truppen des Sultans herbeigeführt. Marokkaner aus Saldia haben sich aus Furcht vor den Truppen des Präsidenten auf algerisches Gebiet nach Perr Sav g'flüchtet.

Afghanistan. Aus Afghanistan wird dem „Neuerischen Bureau“ vom 10. Dezember gemeldet,

der Emie von Afghanistan habe den Mörder des deutschen Technikers Fleischer vor ein Gericht binden und in Sünde schießen lassen. — Diese Grausamkeit hat der orientalische Despot von den Engländern gelernt, die es s. Z. in indischen Aufstand mit ihren Gefangenen ebenso machten.

Schina. Die chinesische Regierung hat sich infolge vereinter Vorstellungen der Vertreter der interessierten europäischen Mächte bereit erklärt, in eine Prüfung der Wünsche der fremden Regierungen wegen Abänderung der neuen Marken- und Schutzvorschriften einzutreten. Zugleich hat sich die chinesische Regierung verpflichtet, keine Eintragung von Warenzeichen vorzunehmen, bevor nicht über den endgültigen Wortlaut der Bestimmungen Einverständnis erzielt ist.

Australien. Die Sozialdemokraten haben in den meisten australischen Parlamenten die Mehrheit. Welche wunderbaren Wälen unter deren Herrschaft die Gesetzgebung in Australien zeitigt, zeigt die „Köln. Ztg.“ an einzelnen Beispielen: Nachdem jüngst in Westaustralien bestimmt wurde, daß die Arbeitgeber allen von ihnen beschäftigten Leuten auch an den im Lande sehr zahlreichen Feiertagen den vollen Lohn zu zahlen haben, stellt jetzt das Queensland-Parlament den Verkauf und die Lieferung von Milch an den Sonntagen unter Strafe, und zwar beträgt diese bis 100 Mk., während der Verkauf von Branntwein nur mit 20 Mk. bestraft wird. In Melbourne hat eine große Versammlung des nationalen Frauenbundes sehr nachdrücklich Einspruch erhoben gegen den Beschluß des Bundesrates, außer den Staatsbeamten und Landarbeitern auch die Dienstmädchen in das Schiedsgerichtsgesetz einzubeziehen. Diese Maßregel sei „ein so kraßes und unnützes Beispiel einer Gesetzgebung, daß man sich bald vor aller Welt lächerlich machen werde.“ Man muß dort mit den Frauen in politischer Beziehung rechnen, denn sie bilden die Hälfte der Wählerschaft. Die Handelskammer von Australien in New Zealand hat am 17. v. M. beschlossen, die Regierung um schnelle Zusammenberufung des Parlaments zu ersuchen, damit das Ladenschlußgesetz geändert werde. Nach seiner jetzigen Fassung ist es den Apothekern nicht gestattet, nach 6 Uhr abends noch eine Medizin zu bereiten, mag der Krankheitsfall sein, wie er wolle. Jüngst führte der angesehene Industrielle S. McCarty aus: „Die Arbeitsgesetze in New Zealand sind derartig, daß sie den Besitz von Kapital unsicher und geradezu zu einem Verbrechen machen, den Geschäftsvorkehrern hindern und an Stelle des zwischen Arbeitgebern und Arbeitern früher bestehenden guten Verhältnisses Unfrieden und Zwist schaffen.“

Nordamerika. Mit dem System der Dampfboventionen soll nimmer in den Vereinigten Staaten entsprechend der Ankündigung in Roosevelt's Bericht vorgegangen werden. Der dem Repräsentantenhaus vorgelegte Bericht über die Handelsmarine schlägt vor, daß Jahressubventionen von 5 Dollars für die Bruttoreise gewährt, ferner Subventionen bewilligt, eine Tonnagesteuer für ausländische Schiffe eingeführt und ein Freiwilligenheer für die Kriegsmarine geschaffen werden soll. Der Bericht schlägt weiter vor, Subventionen für 10 neue Postlinien zu gewähren, von denen aber keine ihren Endpunkt in einem europäischen Hafen hat. Der Bericht empfiehlt ferner, Maßregeln zu treffen, die geeignet sind, den Seehandel der Vereinigten Staaten mit Süd- und Mittelamerika, mit Südafrika und dem Orient zu heben, und endlich den Mannschaften der Handelsmarine, die sich verpflichten, in Kriegzeiten der Kriegsmarine zu dienen, Prämien zu zahlen.

Deutschland.

Berlin, 7. Jan. Die Antwort des Kaisers auf die Glückwunschadresse des Berliner Magistrats zum neuen Jahre hat folgenden Wortlaut: „Der Magistrat hat mich wiederum zum Jahreswechsel durch treue Glückwünsche erfreut und zugleich dankbar der wertvollen Vereicherungen und Verschönerungen gedacht, welche die Haupt- und Festtage dem vergangenen Jahre, besonders durch die dem Andenken meines im Gott ruhenden Herrn Vaters, des Kaisers und Königs Friedrich Wilhelm, gewidmete Kunstfeste erfuhren hat. Ich spreche dem Magistrat für den Ausdruck treuer Ergebenheit meinen königlichen Dank aus. Möge es den städtischen Behörden Berlins auch im neuen Jahre mit Gottes Hilfe gelingen, den gewaltigen Anforderungen des Zweimillionenstadt gerecht zu werden und für das leibliche und geistige Wohl der Bürgerschaft in segensreicher Weise zu sorgen. Wilhelm. I. K.“

(Der Bundesrat) überwiegt in seiner Donnerstag-Sitzung die Vorlage wegen Vornahme einer Volkszählung am 1. Dezember 1905 den zuständigen Ausschüssen.

(Die Berechtigung der Forderung einer Neueinteilung der Wahlkreise im Reich) sowohl wie in Preußen wird jetzt, in konfuzierter Form, selbst von der „Kreuzztg.“ anerkannt, die in einer Polemik gegen eine merkwürdig verschobene

Auffassung der Münchener „Allgem. Ztg.“, welche „schon gar nicht einsehen kann, warum eine Neueinteilung der preussischen Wahlkreise auch eine solche der Reichstagswahlkreise zur Folge haben müßte“, den ganz richtigen Grund aufstellte: „Wenn schon die Regierung des größten Bundesstaates bei einem Landeswahlrecht, das die Stimmen der Wähler nach der Steuerleistung abruft, für die Bildung der Wahlkreise allein die Bevölkerungszahl maßgebend sein läßt, also dem Grundsatz der Gleichberechtigung Rechnung trägt, so muß sie, wenn sie folgerichtig bleiben will, im Reich ihren Einfluß dahin geltend machen, daß hier, wo das ganze Wahlrecht auf der Grundlage der Gleichheit aufgebaut ist, diese Grundlage auch bei der Bildung der Wahlkreise angewendet wird.“ Wer deshalb für Preußen eine Neueinteilung der Wahlkreise im Hinblick auf die Verschärfungen der Bevölkerung verlangt, seine sich gegenüber der Forderung der gleichen Maßregel für die Reichstagswahlkreise nicht ablehnend verhalten, sofern er folgerichtig handeln will und im Stande ist, die Tragweite seiner Handlungen zu übersehen.“ Die darin liegende Beigerung der Regierung, der in dem Wahlgesez zum Reichstag vom 31. Mai 1869 ausdrücklich vorgesehenen Bestimmung, wonach eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten infolge der steigenden Bevölkerungszahl späterer gesetzlicher Regelung vorbehalten bleibt, Geltung zu verschaffen, ist eine der schlimmsten Ungerechtigkeiten, die nicht am wenigsten zu der großen Erbitterung weiterer Volksekreise beiträgt, aus der in letzter Linie doch nur die Agitation der Sozialdemokratie neue Nahrung zieht.

(In den deutsch-österreichischen Handelsvertrags-Verhandlungen) soll eine Verständigung über den Zerkennzoll auf der Basis erfolgt sein, daß Österreich sich im neuen deutschen Zolltarif schließlichen Minimalzoll von 4 Mk. für Maßgerste angewiesen habe unter der Bedingung, daß die über die russische Grenze nach Deutschland eingeführte Gerste als Futtergerste kennlich gemacht werde. Wie das gemacht werden soll, bleibt freilich vorläufig noch das Geheimnis der Unterhändler. In den Verhandlungen, die während der Anwesenheit des Grafen Pofadomsky hierüber in Wien geführt worden sind, verlautete mit großer Bestimmtheit, daß diese schwierige Unterscheidungsfrage dadurch geregelt werden sollte, daß die Futtergerste nur in gebrochenem Zustand über die Grenze eingelassen werden solle. Es schon in dem bereits vor mehreren Monaten abgeschlossenen deutsch-russischen Vertrag eine ähnliche Bestimmung enthalten gewesen ist, ist bisher nicht bekannt geworden; vielleicht beziehen sich die nachträglichen Verhandlungen Deutschlands mit Russland wegen einer Abänderung des Vertrages auf diese Zerkennzoll. Im Übrigen denkt man gerade in landwirtschaftlichen Kreisen über die Wirksamkeit aller derartigen Unterscheidungsmerkmale sehr skeptisch. In diesen Tagen erst hat der bayrische Landtagsabgeordnete und frühere Reichstagsabgeordnete Vech in dem Organ des bayrischen Bauernbundes wieder erklärt: „Ob es gelingt, einen Unterschied zwischen Malz- und Futtergerste zolltechnisch hervorzuheben, ist mir sehr zweifelhaft. Wenn es nicht gelingt, dann muß alle Gerste als Maßgerste behandelt werden. In der Tat hat jede Gerste diese Eigenschaft.“

(Aus dem Sozialistenlager.) Herr Schippel kann nun einmal seine Vorliebe für den Schutz Zoll nicht unterdrücken. In einer Artikelserie in den „Soz. Monatsheften“, in der er einen Vergleich zwischen den alten und den neuen Handelsverträgen zieht, läßt er an der Caprivischen Vertragspolitik kein gutes Haar. Er ist zwar diesmal etwas vorsichtiger und vermeidet jedes Wort, das etwa als eine direkte Empfehlung der Schutzzölle gedeutet werden könnte; er schwingt sich gelegentlich sogar zu einem direkten Verdamnisurteil über die „einstufige Ueberspannung des Agrarwesens“ auf. Im Grunde genommen sind aber seine Ausführungen, in denen er sich wieder als ein Meister raffinierter Dialektik zeigt, doch nur ein verächtliches Blablaß über den Protektionismus. Seinen Parteigenossen z. B. macht er zum Vorwurf, daß sie die Caprivische Vertragsperiode viel zu „optimistisch“ beurteilen, lobt dagegen die Art der Vorbereitung der neuen Handelsverträge: „Das Tarifvertragssystem von 1892 hat nur sehr geringe wachsende Kraft bewiesen; es hatte mit den ersten Verträgen im wesentlichen sein ganzes Können erschöpft. Diesmal liegen von vornherein fast alle damaligen deutschen Tarifverträge in ihrer Neuordnung fertig vor. Es bleibt nimmer noch ein volles Jahr bis zu ihrem Inkrafttreten Zeit, um neue Teilnehmer zu gewinnen und anzulocken. Auch für die handelspolitische Auseinandersetzung mit den Vereinigten Staaten und gegebenen Falles auch mit England ist heute der Boden viel besser vorbereitet, als früher. Das ist wenigstens eine tröstliche Seite an dem europäischen Krieg aller gegen alle, den die deutsche Sozialdemokratie vergeblich zu verhindern gesucht hat.“ — Herr Bebel und Herr Rautsky, die

den 3 1/2 Millionen-Erfolg an sozialdemokratischen Wählerstimmen bei den letzten Wahlen fast ausschließlich ihrer energischen Bekämpfung des „Wucherzolls“ zuzuschreiben, werden von dieser neuesten Regel des schuppelnerischen Enfant terrible der Sozialdemokratie nicht gerade besonders erbaunt sein.

Volkswirtschaftliches.

(Zur Bergarbeiterbewegung in Ruhrrevier) schreibt die „Rhein-Westf. Ztg.“, daß die Unruhen unter den Bergleuten der Zeche Serafuss und Bruchstraße gewaltig übertrieben wurden. In Wahrheit verhalte sich die Arbeiterschaft überall absolut ruhig. Daß sich die Bewegung auf einen ganz kleinen Kreis beschränkt, geht nach der „Rhein-Westf. Ztg.“ schon daraus hervor, daß die Bergleute auf dem der Gewerkschaft Herules gehörigen Schacht Katharina fast gar keinen Anteil an dem Vorgehen der 266 Arbeitsbelegschaft nehmen. Nach dem „Berl. Tagbl.“ dagegen wird der Streik auf Zeche Bruchstraße spätestens erwartet. Am Freitagvormittag fand eine Versammlung der Belegschaft der Zeche Bruchstraße statt, in welcher ein nochmaliger Protest gegen das Festhalten der Zecheverwaltung an der verlängerten Selbsthaft beschlossen wurde und die Erwartung ausgesprochen wurde, daß die Verhandlungen, die Freitagvormittag vor dem Oberbergamt Dortmund stattfanden, die Zurücknahme des Anschlages der Verwaltung zur Folge haben werden; denn so heißt es, die Belegschaft wird die geplante Selbsthaftverlängerung nicht anerkennen, mag es liegen oder brechen. Wir wollen den Frieden, aber unter keinen Umständen verlängerte Selbsthaft. Freitagvormittag findet noch eine zweite Bergarbeiterversammlung statt.

(Die Geschäftsergebnisse der auf Grund des Invalidengesetzes errichteten Versicherungsanstalten werden in einer am 15. Januar veröffentlichten Drucksache für den Reichstag veröffentlicht. Im Jahre 1903 sind insgesamt 9 226 061 Dultungskarten eingegangen, darunter 1 234 057 Karten Nr. 1. Von den 31 Versicherungsanstalten des Reiches sind 145 359 Invalidenrenten, 8545 Krankenrenten, 11 797 Altersrenten und 29 810 Todesfälle festgesetzt. Bei den Kasseneintrichtungen ist die Einnahme aus Beiträgen von 5 085 158 Mk. im Jahre 1891 gestiegen bis auf 11 616 571 Mk. im Jahre 1903. Seit dem 1. April 1901 unterliegen polnische Arbeiter russischer und österreichischer Staatsangehörigkeit, welchen der Aufenthalt im Inlande nur für eine bestimmte Dauer behördlich gestattet ist und welche nach Ablauf dieser Zeit in das Ausland zurückkehren müssen, der Versicherungspflicht nach dem Invalidenversicherungsgesetz nicht, sofern sie in inländischen land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt werden. Die von den Arbeitgebern solcher Arbeiter gezahlten Beiträge haben sich im Jahre 1903 auf 280 942 Mk. belaufen. Der Erlös aus den Beiträgen zur Invalidenversicherung ist im Jahre 1903 auf 134 656 955 Mk. gegen das Vorjahr um 6 871 296 Mk. gestiegen. Die Zahlungen für Krankenrenten haben im Jahre 1903 rund 2 000 000 Mk. betragen, also gegen das Vorjahr um rund 600 000 Mk. zugenommen. Die Zahlungen für Altersrente sind gegen 1902 um rund 1 400 000 Mk. zurückgegangen. Der Zuwachs der Rentenabgaben des Jahres 1903 um 421 426 Mk. auf 13 263 438 Mk. kommt also ganz auf die Invalidenrenten. Für das Heilverfahren sind von den Versicherungsanstalten im Jahre 1903 9 364 688 Mark aufgewendet worden. Das Gesamtvermögen aller Versicherungsämter am Schluß des Jahres 1903 wird auf 1084 Millionen geschätzt. Von den Invalidenrenten, die im Jahre 1903 festgesetzt wurden, entfielen 13 026 auf Rentempfinger im Alter von mehr als 70 Jahren, andererseits 3919 auf Rentempfinger im Alter von 20—24 Jahren, 6564 auf Rentempfinger im Alter von 25—29 Jahren. Von den im Jahre 1903 festgesetzten neuen Altersrenten entfielen 120 auf Rentempfinger von 75—79 Jahren, 30 auf Rentempfinger im Alter von 80 bis 84, 5 auf Rentempfinger von 85—89 Jahren, und 2 Rentempfinger, welche seit dem Jahre 1903 Altersrente erhalten, sind 90 und mehr Jahre alt.

Reklameteil.

Zur Bereinigung von **Wundsein, Wundliegen, Wundlaufen** (Wohl) bediene man sich der Rosmetta-Garbenseifen (Retorten-Marke) — Creme — Rezept: Nalalan 50, Rosalin 15, Zitronenöl 20, Paraffin 15, a 50 und 100 Pfg. und des Nalalan-Tollette-Streupulver (Retorten-Marke) — Fettbinder — a 50 Pfg. Nur echt und rein mit **Retorten-Marke**. Packungen ohne diese Marke sind nicht zuzulassen. Erhältlich in Apotheken, resp. Drogerien, Backwaren.

Es gibt nur eine Toiletteseife, welche alle Vorteile besitzt: Milde, Feinheit, Wohlgeruch höchst Wirkung z. Ergiebig. **Myrrhlinseife.** eines reinen Teilm besitzt, die

Vulkan

Ofen-Bronze

ist in Weißglut befindlich
vornehm. unzerstörbar.
Wienvertrieb:
Otto Schönfeld, Chemik.
Wienstraße 56. Tel. 3967.
In allen besten Dragen-
und Farbenhandlungen
zum Preise v. 60 Pf., 1.-, 1.50 Mk.

Sie finden Käufer

oder Teilhhaber

für jede Art hitziger oder auswärtiger
Geschäfte, Fabriken, Grundstücke,
Güter und Gewerbebetriebe

rasch und verschwiegen
ohne Provision, da kein Agent, durch

E. Kommen, Leipzig
Thomaskirchhof 17, I.
Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks
Besichtigung und Rücksprache. Infolge der auf
unsere Kosten, in 47 Zeitungen erscheinenden
Anzeige bis stets mit ca. 1500 kapitalkräftigen
Verkaufslustigen aus ganz Deutschland u. Nachbar-
staaten in Verbindung, daher meine enormen
Erlöse, glänzenden und zahlreichen Anerken-
nungen. Altes Unternehmen mit eigenen
Büroaus in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

Ein Handonion
(Saxonia) mit Motor und Schmelz,
ein Hängeapparat für Kinder,
ein Petroleumofen
zu verkaufen. Auguststr. 10, Körlitzstr. 1.

Reisepelz

(Schuppen), fast neu, sehr gut erhalten, preis-
wert zu verkaufen. In erst. i. d. Exped. d. Bl.

Gelegenheitskauf für Landwirte.

Wegen Lagervermehrung verkaufen wir bis
15. Januar zu bedeutend herabgesetzten
Preisen äußerst billig

Landwirtschaftliche Maschinen
und Geräte d. v. Art.
Niewöhner & Ernst,
Halle a. S., Köhlstr. 20.
Ersatzteile. — Bindegarn.
Reparaturen.

Ofen, Kochherde, Ofenrohre, guß. Kessel, Dampfaufsätze

empfehlen Ofenhandlung
H. Müller jun.
Schmalzstraße 10.

Garantirt reines
Schlenderhonig
(auch Fenchel) a Pfund 1 Mk empfehlen
Lehrer Kuntze, Markt 7, II.

Magenleidenden
ist es aus Dankbarkeit gegen und unent-
geltlich mit, was mit von verabreichen, qual-
vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden
gehoben hat.
A. Hoeck, Lehrerin, Sackfahnen,
b. Frankstr. a. W.

gegen Bluthodung.
Hilfe
Erwig, Hamburg,
Blutstraße 73.

geg. Bluthodung.
Hilfe
Hamburg, Timmerm.
Hamburg, Hildstr. 88.

Postfahren,
sicher und zweifelsfrei, führt aus
Louis Fröbel,
Kantienweg, Königsmühle.

Milchverkauf auf Vorwerk Werder.

Gutgegen dem verbreiteten Gerüchte, daß der
Milchverkauf des Werder eingestellt würde, machen
wir hierdurch bekannt, daß nicht nur derselbe in der
bisher bewährten Weise weitergepflegt, sondern
daß ihm unsere ganz besondere Sorgfalt zugewendet
werden wird.

Gefällige Bestellungen bitten wir zu richten an:
**die Gutsverwaltung
des Vorwerk Werder.**

Von Wichtigkeit für die Herren Bäckermeister.

Welcher der Herren Bäckermeister ist bereit, mit mir befaßt Herstellung eines
Brotens in industrieller Heizung, Selbstkosten mit 1-4 Etagen zum Selbstkosten-
preis in Unterhandlung zu treten?

Der betr. Ofen würde von mir in mustergetriggter und bester Ausführung
gebaut, um als Modellbau für hiesige Gegend zu dienen.

Ich füge noch an, daß ich im Laufe der letzten 2 Jahre im In- und
Ausland über 200 Ofen zur größten Zufriedenheit meiner geschätzten Ab-
nehmer einstellte.

Ferner leiste ich Garantie, daß meine Ofen von der feinsten Rohstoff-
ware bis zum größten Schwarzbrot, also auch jedes ortstübliche Gebäck,
tadellos backen.

Zu weiterer Auskunft bin ich gerne bereit.
Wilhelm Steinweg, Backofenbaugeschäft.
Zuhaber goldener Medaillen und staatlicher Anerkennungen.
Stuttgart, Lerchenstraße 73.

BIELIG & MÜLLER

Stein- und Bildhauerei

Merseburg, Ecke Teich- u. Clobigkauer Str.

LAGER
für Granit, Syenit, Marmor-
und Sandsteinwaren.

Erneuerungen
alter Denkmäler werden schnell
prompt u. billigst ausgeführt.

Anfertigung
sämtlicher in das Fach
schlagender Bau-
u. Friedhofar-
beiten.

Für Neuheiten
ist stets gesorgt.

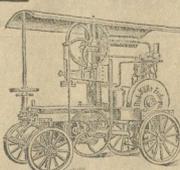


Wir bitten, die uns zugeordneten Frühjahrsaufträge schon jetzt
in Bestellung zu geben.

Die Besichtigung der Denkmäler ist auch Sonntags gern gestattet.

**BERGERS
AMATO**
Speise-
Chocolade
unübertroffen

Fahrbare Bandsäge Modell 1905



Patentamtlich angemeldet

Bestellzeit für Frühjahr 1905)
mit einfacher und doppelter Fahrge-
schwindigkeit und selbsttätiger
Bewegung mittels
Benzinmotor. Einzig verbesserte Maschine
zum Brennholz-Sägen und Spalten. Inge-
leistungsfähige und billige Betriebskraft
für Drechselmaschinen, Schrotmühlen, Oelmühlen,
Wasserpumpen. Jeder Konkurrenz weit
überlegen. In kurzer Zeit über 120 Stück in
Betrieb gestellt, worüber feinste Referenzen.

Rud. Kölle,
Esslingen a. N.

Erste und bestrenom. Fabrik dieser Maschinen. Gegr. 1882.
Spezialfabrik erstklassiger Holzbearbeitungsmaschinen.

Für Damen!

Plisse! hoch u. hoch gebremst.
H. Bauer, Markt 3.
Räsmaschinen - Geschäft.
Näse werden schnell und
sauber gebremst.

Darlehen

und Kautionen für Beamte und Offiziere. An-
fragen mit Rückporto sub "Beamtendarlehen"
Postamt 1 Berlin-Schöneberg.

Damenschneiderei

in Stadt Brodins Sachsen, 180000 Ein-
wohner, beste langjährige Schneiderei, nicht
3000 Mark monat. Gewinn, sofort verfahrlich,
mit Anwartschaft 1000 Mk. Offerten unter
K 67 an Hausenstein & Vogler,
H. G. Leipzig

Unabhängige Frauen und Mädchen
können billig zu Mittag essen; auch kann da-
selbst ein Mädchen, welches die hiesige Schule
besuchen will, oder ein Fräulein in volle Pension
genommen werden. Wo? hat die Exp. d. Bl.

Nebenbeschäftigung
für Bedienten und pen. Beamte. Off. unter
U 17483 an Rudolf Woffe, Halle a. S.

Nebenbeschäftigung
für Beamte und Privatiers. Gest. Offerten an
F. Friedrich, Halle a. S., Weststr. 26.

Kräftigen Kleinknecht
sucht
A. Becker, Salzdahlbad.

1 Drechsler
u. 1 Knechtfamilie
sucht bei guten Lohn und freier Wohnung.

Die Rittergüterverwaltung Wedra.
Ginen Lehrling
sucht zu Otern

Gustav Weber, Bädermeister.

Lehrling
mit guter Schulbildung für unser kaufmänni-
sches Bureau zu Otern gesucht.

Hempel & Liebmann,
Elektrotechnisches Installationsgeschäft,
Burgstraße 6

Ein Sohn achtbarer Eltern kann Otern in
die Lehre treten.

A. Hammer,
Drechsler mit elektrischem Kraftbetrieb.

Ginen Lehrling
sucht zu Otern
Bernhard Deike, Bädermeister,
Koonstraße 1.

Ginen Lehrling
sucht zu Otern
Oskar Mattern, Bädermeister.

2 ordentliche Viehmädchen
v. Bande, 150-165 Mk. Lohn. such sofort
Horn, Gutsbesitzer, Rodwitz bei Halle a. S.

Junges, sauberes
Dienstmädchen
für sofort oder später für Kinderin in Haushalt
gesucht
Welschenleiste 11a.

Köchin.
Älteres Mädchen, mit gutem Charakter,
welches perfekt die bürgerliche Küche selbstständig
zu führen versteht und mitande ist, der Tochter
des Hauses Unterweisung im Kochen zu erteilen,
wird bei hohem Lohn, guter Behandlung und
damerbeder Stellung für ein feineres bürgerliches
Haus zum 1. April gesucht. Näheres zu er-
fragen in der Exped. d. Bl.

Offene Stellen.
Suche ein behelfendes, in Allem bewandertes
Staubmädchen nicht unter 18 Jahren für
meines Ha. s. per sofort. Ferner suche für
Mittlergüter Staubmädchen, welche Hausarbeit
mit verlässlichen fleißigen Küchenmädchen für
Sofort wird bei hohem Lohn sofort gesucht durch
Frau Bertha Kassel, Stellenvermittl.,
Eisenbahnstr. 3.

**Verloren ein Stutzen und ein
Corvidschlüssel.**
Abzugeben in der Exped. d. Bl.

Eine weiße Boa
am Donnerstag ge-
stohlen. Abzugeben
Eitzberg 3, 1. Et.

Sindergummischuh verloren.
Abzugeben
gr. Eitzstraße 18.

Hierdurch fordere ich Herrn Schrader-
Bülsche auf, meine Lor- und Westfali-
schüssel umgehend an mich abzuliefern.

H. Sippel, Schlossermeister.

Montag den 9. Januar



beginnt
unser
diesjähriger

Ein Teil
dieser Waren ist in
unsern Schaufenstern
ausgestellt und
durch rote Zettel
kennlich.

Riesen-Inventur-Räumungs-Verkauf.

In allen
Abteilungen unseres
Warenhauses haben wir

**ungeheure
Warenmengen**

zum Verkauf gestellt, welche infolge der
beispiellos billigen Preise
das grösste Aufsehen erregen werden, da durch
diesen Räumungs-Verkauf alles bisher Dagewesene
übertroffen wird.

Warenhaus Hamburger Engroslager

Leopold Nussbaum

G. m.
b. H.
Gr. Ulrichstr. 60/61.

Halle a. S.

Barfüsserstr. 3/5.

**Brust- und Husten-
Caramellen**

Bestes Aenderungsmitel bei Husten u. Heiserkeit
empfiehlt
G. Strehlow,
Gottthardstr. 39.

Bereiten Sie

ein
Sognal, Rum, Liqueure
selbst mit den besten
Original Reichel-Essenzen.

Keine Kunstprodukte, sondern natürliche
Erzeugnisse! Sie wissen, was Sie trinken
und sparen das Doppelte und Dreifache, als
Sie um das Geringe.

Kein Nachfragen!

Man nehme aber nur **Reichel-**

Essenzen mit **Ligiberg** von
dem **Reichel** in
Otto Reichel, Eisenbahnstr. 4,
in **Reichenbach**, im
Heber 250 Sorten je 2 1/2 Lit. 25,
40, 50, 60, 75 Pf. usw., bei 6 Pf.
die 7. gratis. Alleinverkauf bei:
Richard Kopper, Central-Drog.

Drehrollen

in bester Ausführung liefert
H. Neubauer, Leipzig,
Eibonienstr. 29 Febr. 1882.

Patente etc.
Patentanwalt Sack Leipzig
Besorgung & Verwertung

Garantirt reine
Wollferei
Kochbutter,
a. Pd. 1,15 Mt., empfiehlt
G. Strehlow,
Gottthardstr. 39.

Lahusen's

Jod-Eisen-Lebertran

Bestandteile: 0,2 Eisenjodür in 100 Teilen Tran.

Der beste und wirksamste Lebertran. Wirkt blutbildend, fätkerneuernd, appetit-
erregend, hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und
anderen Weidamenten vorzuziehen. Geschmack fein und milde, daher von Groß und Klein
ohne Widerwillen genommen. Jahresverbrauch stetig steigend, besser Beweis
für die Güte und Verlässlichkeit. Viele Atteste und Dankungen darüber. Preis Mt. 2,30
und 4,60, letztere Größe für längeren Gebrauch dreifacher. Man hüte sich vor Nach-
ahmungen, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten **Apotheker
Lahusen in Bremen**. Zu haben in allen Apotheken.
In haben in allen Apotheken. Hauptniederlage in **Merseburg: Runde's Dom-
Apothek und Wandner's Stadt-Apothek.**

„Edelweiss“,

Dampfmaschinen, Maschinenplattentisch im Großbetrieb,
Halle a. S., Karlstr. 13. Fernsprecher 1257.

Inh.: **Ernst Heinicke**.

Annahmestelle in **Merseburg**
Carl Zeigermann, Burgstr. 11.

Sie brauchen nicht 200 Mark und mehr für

Sofa-Umbauten

anzugeben, beistehen Sie diese Umbauten im Preise von 70-90 Mt. mit Schränken
und Stuhlscheiben im Schaufenster von

Gebr. Kroppenstädt,

Halle a. S., Gr. Märkerstr. 4, wo Sie jederzeit in modernen Möbeln billig bedient werden.

Transportable

Kachelöfen

in Eisengestell, vorzügliche Heizer mit wenig Brenn-
material, geringes Anschaffungspreis, empfiehlt
Alfred Rischer, Oberburgstr. 6.

NACH PROFESSOR GRAHAM:
**AMBROSIA
BROD u. CAKES**
GERICKE-POTSDAM
Verträgt der schwächere Magen
schon morgens früh
echt bei:
C. L. Zimmermann.

**Militär-
Handschuhe**

werden sauber gewaschen und billigst bereitet.

Aug. Prall, Burgstr. 4.

Holzpanzertafeln

denkhaft und billig bei
H. Schmann, Pantoffelmacher,
Hüterstr. 2, bart

**Medizinal-
Ungarwein**,

demlich untersucht und begutachtet von Herrn
Dr. G. Wilsch, Berlin, empfiehlt in verlei-
chten Flaschengößen

G. Strehlow,

Gottthardstr. 39

„Heilkraft-Seife“!

Ein ganz vorzügliches Mittel gegen alle
Art Flechten, Hautausschläge, unreinen
Teint etc. etc. - Gebrauchsanweisung liegt
jedem Stück bei.

Preis pro Stück 60 Pfennig.

Zu haben bei:
Paul Berger Nachf., Eustachius Panscke,
Julius Trommer, Ed. Witzel, Jülich.

Mühlenbein & Nagel, Zerbst
Dampfleien- und Porzellanfabrik.
Hieszu 2 Beilagen.

Deutsch-Südwestafrika.

Neben weitere Kämpfe in Deutsch-Südwestafrika berichtet folgendes Telegramm des Generals Trotha aus Windhub vom 5. Januar: Oberst Deimling beschichtigte am 4. Januar Gedas konzentrisch angreifend mit Abteilung Reiter (4., 5., 7. Kompagnie, Batterie Stahl) Aushwärts, mit Kompagnie Ritter und Halbbatterie Stuhlmann von Gibson über Soamus, mit Abteilung Langette (8. Komp. 8. Batt.) von Koes über Berpif. Major Reiter hieß bereits am 1. Januar, 6 Uhr abends, bei Stampfsteinfontein auf 500 bis 600 Hottentotten. Diese hielten trotz wiederholter Bajonetangriffe bis 9 Uhr 30 Min. abends nach Eintritt völliger Dunkelheit stand und zogen sich erst unter dem Schutz der Nacht auf beiden Ufern des Aush in Richtung auf Gedas zurück. Major Reiter folgte am nächsten Morgen. Verluste des Feindes, welche bedeutend gewesen sein müssen, sind nicht festzustellen gewesen. Der Herero-Kapitän Friedrich von Omuro hat am 4. Jan. in Omaruru seine Wehr abgelegt. Seine Wehr will seinem Beispiel folgen. Bis jetzt hat 50 Männer und 150 Frauen in Omaruru zugeblieben.

Am Typus in Deutsch-Südwestafrika gestorben ist der Reiter Josef Döbler aus Niederlegendorf. Die Vernichtung aller aufständischen Stämme hat General Trotha als „das Ziel aller militärischen Maßnahmen“ in Deutsch-Südwestafrika bezeichnet. Der Windhuber Bericht hat in einer Eingabe an General v. Trotha um bestimmte Maßnahmen gebeten, durch welche die Sicherheit des Landes gewährleistet und der weißen Bevölkerung verschiedene Erleichterungen beschafft werden sollten. Die Antwort des holländischen Gouverneurs lautete im wesentlichen ablehnend, insbesondere erklärte sich General v. Trotha, der „Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung“ zufolge, außerhand, bei einem Krieg gegen zwei Fronten eine Feldkompagnie nach Windhub zu versetzen. Das Antwortschreiben schließt mit folgenden Sätzen: „Daß ich das wirtschaftliche Interesse der Kolonie fördern werde, soweit es die Kriegslage irgend erlaubt, erhebt der Bericht aus den Maßnahmen, die ich zum Schutz der Farmer und ihres Wirtschaftsbetriebes bereits getroffen habe. Vollständig ist jedoch die Vernichtung aller aufständischen Stämme das Ziel aller militärischen Maßnahmen. Hinter diesem Ziel tritt die Rücksicht auf Förderung des Wohlstandes der Ansiedler naturgemäß zurück, soweit sich diese Rücksicht nicht ohne Schädigung wichtiger militärischer Interessen durchführen läßt.“

Gegegen diese Auffassung des Oberbefehlshabers werden auch im Schutzgebiete lebhaft Bedenken geltend gemacht. Das wirtschaftliche Interesse des Landes widerstreite einem harten Festhalten des bezeichneten Standpunktes; denn die Eingeborenen bilden einen Reiz des Schutzgebietes von hohem wirtschaftlichen Wert. Wenn vielleicht auch für die wirtschaftliche Entwidlung des Landes das Ausschließen der Witboi, dieses an sich nicht mehr abzulehnen, zu hundert Arbeit ungeeignet und der natürlichen Auslösung entgegenstehenden Stammes, nicht von großer Bedeutung sei, so liegt hinsichtlich der Herero das Verhältnis anders. Ihrer bedarf das Land als Arbeiter. Nicht ihre Vernichtung, sondern ihre wirkliche Unterwerfung müsse deshalb das Ziel des gegenwärtigen Krieges sein.

Ueber die Herero werden der „Nationalitz.“ Schilderungen entworfen auf Grund von Erzählungen von Bergdamara, die in Otahandja Mitte Dezember eingetroffen sind, nachdem sie früher von den Herero zum Anschluß an den Aufstand gezwungen worden waren. Nach diesen Erzählungen hatten die Herero die schwersten Verluste im Kampf bei Onganja erlitten. Nach Gamofari sei die Ordnung bei ihnen aufgelöst gewesen. Bei der Flucht nach Osten hätten sie das schwache Vieh zurückgelassen, das übrig mitgenommen. Auf der Flucht über und im Sandfelde seien sie dann in Mengen umgekommen und ebenso sei das Vieh kaufweise verrent. Jofaphat, der Schulmeister, der früher in Otahandja saß und zuletzt bei Duania auf Dürstunne war und der bei Gelegenheit der Kolonialausstellung auch nach Berlin geführt wurde, ist im Sandfelde verduhrt, ebenso der alte Johannes Duerling (Kirchensänger) von Otahandja, der am 12. Januar, als Bergat Duff, Dr. Naas und Kaufmann Störmer, der drohenden Gefahr unbewußt, noch einen Gang über den Berg machten, diese eindringlich warnte, weiter zu gehen und dadurch wahrscheinlich ihr Leben rettete; ferner der lange Julius von Barmen. Tiejoo soll tot sein; ob er im Kampfe gefallen oder auf andere Weise umgekommen, ist nicht bekannt. Sein Sohn Traugott war, so viel die Bergdamaras wußten, am Leben. Alfias Bruder Ludwig ist bei Hamakiri am Felden. Alfias Stamm am meisten getötet haben im Sandfelde die Waterberger Herero,

Salatiels Leute. Die Herero haben nach der Erzählung der Bergdamara keine Munition mehr. Teile von ihnen zichen sich nach dem Doamboland, viele geben auch über Barmen ins Gebiet der Walfischbai. Von einem abgesehenen Gebrauch, der unter den Herero jetzt verbreitet sei, berichten die Koffern: den Toten werde die Bauchdrüse bis zu den Schenkeln abgeteilt und zusammen mit Hammel- und Vorkfleisch geschickt. Dies Ragout betämen die Krieger zu essen.

Als Beweis, daß Hottentotten und Bafards aus der Kapkolonie die englische Grenze überschritten und mit ihren Stammesgenossen in Deutsch-Südwestafrika gemeinschaftliche Sache gegen die Deutschen machen, werden der „West Ztg.“ aus Amsterdum Zuschriften aus Keimus und Upington, zwei an der Grenze liegenden Plätzen, an „Das Land“ beigegeben. An diesen beiden Plätzen, wie überhaupt der ganzen Grenze entlang, befürchtet man mehr und mehr, daß der Zustand der Eingeborenen sich auch auf britisches Gebiet fortpflanzen werde. Die Farbigen von Gordonien fliehen, wie man sicher weiß, mit ihren Stammesgenossen jenseits der Grenze unter einer Decke. In Keimus werden wenigstens 100 Farbige aus der Lokation vermisst, und in Upington ist diese fast vollständig leer; deren Bewohner befinden sich jetzt auf deutschem Gebiete. Von der Grenze aus sind Keimus und Upington in einer Nacht zu erreichen, und da die Buren jetzt gerade mit dem Einbringen der Ernte beschäftigt sind, wäre es für die Hottentotten ein leichtes, sich dieser zu bemächtigen, da die Grenze kaum von 40 Patrollisten bewacht wird. Erst in der ersten Stunde hat die englische Regierung die Erlaubnis gegeben, daß jeder Weiße auf Anfrage ein Gewehr mit Munition erhalten kann, aber dies sind keine Reitergewehre, sondern alte Martini-Henrys, während die Eingeborenen im Besitze der neuesten Schießmaschinen sind!

Eine Feldbahn-Anlage wird, wie der „Nationalitz.“ berichtet wird, von Lüderichsbuch nach Kubus, etwa 100 Kilometer östlich von Lüderichsbuch, geplant. Ebenso wird eine telephonische Verbindung zwischen Lüderichsbuch und Kubus hergestellt.

Provinz und Umgegend.

† Marientkirchen, 5. Jan. Ein vor etwa 6 Jahren in dem oberösterreichischen Dorfe Raun verübtes Verbrechen scheint jetzt seine Sühne finden zu sollen. Dort wurde nämlich ein 72jähriger Dienstknecht verhaftet, weil mehrere Raumer Einwohner ihn öffentlich beschuldigten, im Jahre 1898 seinen Vorgänger, den Dienstknecht Paßor, im Streite getötet und aufgehängt zu haben, um den Anschein eines Selbstmordes zu erwecken. Der Verhaftete heißt Rauf. — Im nahen Seirwalb kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Grenzbeamten und einem Schmuggler. Letzterer versuchte dem Beamten das Gewehr zu entreißen, wurde aber nach heftigem Ringen übermächtig, dem hiesigen Jolani zugeführt und dann unter strenger Bedrängung in das Amtsgericht eingeliefert. Hier stellte man die Person des Schmugglers fest; er hieß Stangenreuther und stammte aus Dürngrün. Gegen eine von Verwandten aufgebrachte Kaution in Höhe von 1500 Mk. wurde er wieder freigelassen. Die Verjollung hätte kaum 2 Mk. betragen.

† Dörschleben, 5. Jan. Gestern abend warf sich zwischen Gundeleben und Wegerleben eine in Gundeleben wohnende Dienstmagd vor dem 10 Uhr 37 Min. in Braunschweig eintreffenden Zuge auf die Schienen. Der Kopf wurde ihr vom Rumpfe getrennt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Grund zur Tat soll Radesnummer sein.

† Wittenberg, 6. Jan. Die hiesige Strafkammer verurteilte heute den Direktor der Spar- und Leihbank, Wilhelm, wegen Urkundenfälschung zu 2 Wochen, den Korbmacher, früher Buchhalter bei der Bank, Lebmann, wegen Urkundenfälschung zu 3 Tagen Gefängnis.

† Gommern, 5. Jan. Als der Handelsmann Levs aus Klein-Gommern abends noch einige Gänge in Dannigkow besorgen wollte, kürzte er in der Dunkelheit an der Brücke in die Gole und brach beide Beine.

† Pausa, 5. Jan. Auf dem Heimwege vom Wochenmarkte ist der verheiratete Schneider Johann Brand aus Seindorfserfren. Der schwächliche Mann hatte sich, vom Waten im tiefem Schnee ermüdet, am Straßengraben zum Ausruhen niedergelassen und war dabei erkrankt.

† Bärenwalde, 4. Jan. Der 75 Jahre alte Handarbeiter Leitner hier kürzte nachts in der Schlaftrunkenheit aus dem Fenster seiner Wohnung und erlitt durch schwere Verletzungen den Tod.

† Langewiesen, 6. Jan. Der Geschäftsfreund Seeber von hier wurde gestern verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis in Oebren eingeliefert. Er wird des Kindesmordes beschuldigt. Mit einem

Ulrmacher Fessel aus Langewiesen, welcher ebenfalls in Haft genommen wurde, soll Seeber in der Nähe von Schönau bei Unter-Neubrun ein Kind ermordet und verhaftet haben. Ferner wird er des Meineides und der Wildddieberei beschuldigt.

† Klausthal, 6. Jan. Sieben Klausthaler Bergakademiker, welche wegen Zweikampfs mit tödlichen Waffen, als welcher eine Schlägermensur angesehen wurde, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, sind jetzt zu einer Woche Gefängnis begnadigt worden.

† Briegbe a. b. S., 5. Jan. Die beiden Kinder des Armenhausbewohners Grenzler erkrankten nach dem Genuß von Christbaumkuchen, das man ihnen geschenkt hatte. Während in dem Befinden des Mädchens bald eine Besserung eintrat, verschlechterte sich der Zustand des Knaben so sehr, daß er nach etwa 12 Stunden starb.

† Braunschweig, 6. Jan. Der auf Veranlassung der hiesigen Handelskammer am 11. d. M. hier stattfindenden Versammlung über die Anlegung von Talfperrren wird in den beteiligten Kreisen offenbar große Bedeutung beigegeben. Wie die „Landesztg.“ hört, liegen bereits mehr als 150 Anmeldungen von Behörden, Gemeinden, Korporationen, Industriellen, Landwirten usw. vor. Auch das herzogliche Staatsministerium und die sonstigen beteiligten Landesbehörden werden bei den Beratungen vertreten sein. Ebenso haben das preussische Landwirtschaftsministerium, die kaiserlich Stolberg-Berningerode Kammer, die beteiligten preussischen Regierungspräsidenten und Landräte, das Oberbergamt Klausthal Vertreter angemeldet.

† Leipzig, 5. Jan. Die Leichen des bei Saalfeld gefahren aufgefundenen Pärchens sind nunmehr rekonstruiert worden. In den Toten erkannte man den 24 Jahre alten Bankamten Theob. Wolf aus Leipzig, der bis zum 31. Dezember bei seinem Stiefvater in der Humboldtstraße 23 gewohnt hatte, und die 23jährige Anna Bergner, ebenfalls aus Leipzig, die bislang bei ihrer Mutter, Reizenghainerstraße 5, wohnte. Ueber den Beweggrund, der das Paar in den Tod getrieben, konnte nicht genaueres festgestellt werden, doch scheint die vermeintliche Einwirkung der Mutter des Mädchens in dem Paare den Entschluß zustande gebracht zu haben, sich zu töten. Im Gefäß, in dem Wolf angesteckt war, ist alles in Ordnung befunden worden.

Loftnachrichten.

Mersburg, den 8. Januar 1905.

„Feldposten nach Afrika gehen einschließlich der schon für den Neujahrstag angeforderten im Monat Januar im ganzen 7 oder 8. Die nächste Post nach Neujahr ist eine außerordentliche Feldpost mit Hälfte eines Truppentransportdampfers. Für den 16. ist wieder, wie wir hören, der Abgang von zwei solchen Dampfern von Hamburg in Aussicht genommen. Eine davon, „Aulu Bohlen“, ist in ungefähr 23 Tagen, also am 8. Februar, in Swakopmund und ist für die Rückbeförderung geeignet. Der andere Dampfer, „Sans Woermann“, braucht ein oder zwei Tage länger und kommt deshalb gar nicht in Frage. Auch der am 13. von Hamburg abgehende Woermannsdampfer sowie der englische Dampfer vom 14. werden nach Swakopmund kaum benutzt werden, da sie beide von dem Transportdampfer überholt werden. Dagegen geht wieder ein geeigneter Reichspostdampfer am 21. Januar von Hamburg. Dem kann am 24. ein Nachseferabend über Antwerpen folgen. Dieser Dampfer ist am 14. Februar in Swakopmund fällig. Am 30. Januar folgt wiederum ein Woermannsdampfer aus Hamburg, der in direkter Fahrt am 26. Februar in Swakopmund erwartet wird. Die deutschen Dampfer befördern sowohl Feldpostbeförderungen als Passiere, der Weg über England wird nur für Briefe und Postkarten benutzt. Für Lüderichsbuch und die angrenzenden Gebiete werden außerdem die englischen Schiffe vom 7., 14. und 21. aus Southampton benutzt. Sie gehen sämtlich nach Kapstadt, von wo die Post weiter auf dem Landwege geht. Der Abgang dieser Posten von Berlin findet am 6., 13. und 20. Januar statt. Die drei englischen Dampfer sind in Kapstadt am 24. und 31. Januar sowie am 7. Februar fällig.“

Am 5. d. M., abends 9 Uhr, fand die Defension der Offiziere für den Neubau eines Wohnhauses des hiesigen Beamten-Wohnungs-Vereins statt. Als Endsumme gaben ab für Erd-, Maurer-, Zimmerer-, Stalter-, Maler- und Steinmearbeiten die hiesigen Baufirmen:

Table with 2 columns: Firm name and amount. Includes: Winkler 16 625,39 Mk., Hirschfeld 15 848,05, Pöfer (Hoffmann) 15 691,80, Robert Schreyer 15 216,90, Gebr. Graul jun. 14 191,99.

(Der Schmeißer) der, wie gemeldet, New York von den ganzen Vorworte der Vereinten Staaten ...

(Durch die Silbersturzflut) ist auf Bornholm in den Jahren Krugger an der Silberfluthe völlig gestört, etwa zwölf Millionen ...

(Ein jäher Wettersturz) ist in München eingetreten. Die glühende Hitze der letzten Tage hat plötzlich umgewandelt, und auch der Schneefall hat aufgehört. Der Temperaturunterschied von einem Tag auf den andern beträgt nach der Hoff. Ztg. mehr als 20 Grad. ...

(Eine von Nürnberg überfallene Theatergesellschaft), nämlich die Mitglieder der in der Umgegend ...

(Der Verlust an Vieh in Algerien) durch die Cholera ist jetzt genau festgestellt und jeder höher als alle vorhergehenden Schätzungen. Es sind im ganzen 995 ...

(Infolge von Schneeverwehungen in Serbien) ist der am Donnerstag in Konstantinopel ...

(Der Verlust an Vieh in Algerien) durch die Cholera ist jetzt genau festgestellt und jeder höher als alle vorhergehenden Schätzungen. Es sind im ganzen 995 ...

Gerichtsverhandlungen.

— Leipzig, 4. Jan. Der frühere Kassettenbedienter ...

Neueste Nachrichten.

München, 6. Jan. Marschall Duma schied nach einem Telegramm des Berl. Lok. Anz. dem General Kropotkin einen Brief, worin er ihm die Kapitulation von Port Arthur ...

Anzeigen.

Wir bitten Zell übermitt. die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. **Statt besonderer Nachricht.** ... **Wilhelm Drese.** ... **Karl Wege.** ...

sdon seit längerer Zeit ungünstige Gerüchte verbreitet waren, doch um so niedrigerem, als gerade noch in den letzten Tagen Meldungen eintrafen, die einen längeren Widerstand erhoffen ließen. Man hat daher den Eindruck einer plötzlich hereinbrochenen Katastrophe, die auch die heftige militärische Lage unmittelbar beeinflussen wird. Heute seit Morgengrauen hört man andauernde Kanonendon an der Eisenbahn bei Liuschipo und Schabopu; morgen wird deren Fortsetzung in größerem Maßstabe erwartet.

Berlin, 7. Jan. Ueber die Zusammenkunft, die zwischen den Generalen Stössel und Rogi nach vollendeter Uebergabe der Festung stattgefunden hat, meldet ein Kabeltelegramm des 'Lok. Anz.' folgende bemerkenswerte Einzelheiten: Tokio, 6. Jan. Bei der Unterredung mit Rogi in Schinkai war General Stössel von Obrst Reih, den Leutnant Matsuno und Nebelstow sowie sechs Kosaken begleitet. Bei Rogi waren General Fijchi und die Kapitäne Tundoa, Jusubada und Masudaira. Alles ging in freundschaftlichen Formen vor sich. Stössel drückte seine Bewunderung für die Tapferkeit der Japaner und für Rogis aufopfernde Hingebung aus; er kontrollierte wiederholt die Tode der beiden Söhne des japanischen Generals während der Belagerung. Ferner dankte Stössel für die ihm erteilte Erlaubnis, an den Zaren zu telegraphieren, und für den Gehmut, den der Mikado bewiesen habe. Die beiden Generale nahmen sodann ein Mahl ein. Stössel hat Rogi, sein Lieblingspferd als Geschenk annehmen; Rogi legte dies ab, da das Pferd in die Kapitulation mit einbezogen sei, nahm es aber im Namen der Armee an und versprach, daß es sorgfältig gepflegt werden solle. Stössel lebte sodann nach Port Arthur zurück; bald darauf erfolgte der Ausmarsch der Besatzung.

Petersburg, 7. Jan. Der Zar hat nach Vermeidung der Truppenbesichtigungen den Befehl, die Truppen in den Militärbezirken von Warschau, Odessa, Wilna und Kiew, den Generalen Tschirchow, Kabanoff, Grefe und Suschomlinoff seine volle Zufriedenheit über den ausgezeichneten Zustand der Truppen ausgesprochen.

Berlin, 7. Jan. Das Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz hat dem russischen Rotes Kreuz anheimgestellt, das augenblicklich jenseits des Baltisches befindliche deutsche Lazarett nach Port Arthur zu senden.

Shanghai, 6. Jan. In der Angelegenheit der Ermordung eines Chinesen durch einen Matrosen des 'Alefob' wurde vom russischen Konsul eine Untersuchung vorgenommen. Das Ergebnis derselben war, daß es sich um einen Totschlag und nicht um einen Mord handelte.

Brüssel, 7. Jan. Die Regierung hat belgische Kohlenwerken die Lieferung großer Kohlenmengen für das dritte Geschwader ab. Der Vertrag ist getrenn unterzeichnet worden.

Moskau, 7. Jan. Die Aeltesten der Bauerngemeinden des hiesigen Gouvernements beschloßen eine Resolution, worin erklärt wird, daß sie bei der nächsten Mobilisation ihre Ehre gewaltsam verhindern würden, dem Befehle, nach dem Kriegsschauplatz abzugehen, Folge zu leisten. 'Die Regierung', heißt es weiter, 'soll sie lieber hier als Rebellen erschießen, aber nicht zwecks Hinrichtung lassen'.

Moskau, 7. Jan. Großfürst Sergius hat in den letzten Tagen wiederholt Drohbriefe der Revolutionäre erhalten, worin ihm für den Fall, daß er mit Gewaltmaßregeln gegen Demonstrationen vorgehen sollte, mit der Ermordung gedroht wird.

Warschau, 7. Jan. In letzter Zeit mehren sich die politischen Attentate. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht Schußleute, Kosaken oder politische Espione ermordet aufgefunden werden. Die Täter

verschwinden spurlos. Der Generalgouverneur von Warschau, General Tscherlow, veröffentlichte in den hiesigen Zeitungen eine Erklärung, worin er die Bevölkerung vor regierungsfremden Demonstrationen auf den Straßen warnt. Das Militär habe Befehl bekommen, auf die Demonstration zu schießen. Die Erklärung hat in der Bevölkerung tiefgehende Erbitterung hervorgerufen.

Berlin, 7. Jan. Der Entscheidung in den Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn wird voraussichtlich heute fallen.

Hamburg, 7. Jan. Der Schlepddampfer 'Devenar' geriet auf der Reise nach Büttow durch eine Explosion in Brand; 16 Mann der Besatzung sind getötet, die übrigen 12 gerettet.

Der Schlepddampfer 'Titan', der zur Hilfeleistung eines gehobenen Schoners abging, ging mit 32 Mann Besatzung verloren. — Der Frachtdampfer 'Dstar', Hamburg, fiel auf der Fahrt von Liebau nach Hamburg mit 12 Mann Besatzung dem Sturm zum Opfer.

Hannover, 7. Jan. Der Provinzialauschuß der Provinz Hannover genehmigte in seiner gestrigen Sitzung den Antrag, dem Kronprinzen als Hochzeitsgeschenk der Provinz einen Brunnenschrank mit einem Tafelschilde, der eine Abbildung des Silberheimer Silberfundes darstellen wird, zu überlassen. Das Tafelschild hat etwa 75000 Mark Kosten; es wird von Goldschmieden in Hannover und Silberstein hergestellt werden.

Umden, 7. Jan. Magistrat und Bürgervereine bewilligten in öffentlicher Sitzung 4 Millionen Mark städtischer Beiträge zu dem auf 18 Millionen veranschlagten Regierungsplan zur Erweiterung des Umdener Hafens.

London, 7. Jan. Es steht bereits fest, daß Lord Milner, der Oberkommissar für das gesamte britische südafrikanische Gebiet, im nächsten August von seinem Posten zurücktreten wird. Lord Milner, welcher als geistiger Urheber des Burenkrieges betrachtet wird, ist während seiner ganzen Regierungsperiode von den englischen Liberalen und Radikalen angefeindet worden und wird von der holländischen Bevölkerung Südafrikas gehaßt.

Madrid, 7. Jan. In ganz Spanien dauert die furchtbare Kälte fort, die an einzelnen Stellen 15 Grad erreicht. Selbst in Sevilla verschnitten 4, in Madrid 8 Grad unter Null. Dutzende von Personen sind erstorben. Der Frost richtet namentlich in der Drangenerie und an der Mittelmeerküste großen Schaden an.

Madrid, 7. Jan. Wie aus Tanger telegraphiert wird, wurde die Villa des englischen Konsuls, die außerhalb der Stadt gelegen ist, von Mauren angegriffen. Die Dienerschaft schlug den Angriff zurück, der von neuem die Unsicherheit beweist, unter der die Europäer zu leiden haben und der die allgemeine Nervosität noch vermehrt. Der Madrider 'Liberal' betont in einem Leitartikel, daß die Dinge in Marokko heute unendlich viel schlimmer ständen als vor dem Abschluß der letzten Verräge.

Rom, 7. Jan. Im Trappisten-Kloster bei Vercelli sind zwei französische Mönche erstorben.

Waren- und Produktenbörse.

Berlin, 6. Januar. Weizen 100 kg Mt 180,25, Juli 181,75, Mt Sept. — Mt. Roggen 100 kg Mt 146,25, Juli 148,00, Mt. Gerst. — Getreide 100 kg Mt 139,25, Juli 141,00, Mt. Spiritus 70er loco — Mt 45,20, Mt 45,20. Die auf ungünstige argentinische Erntebereiche ...

Holzauktion.

Donnerstag den 12. Jan., Mitttags 11 Uhr, sollen im Rittergutshofe zu Bindorf circa 50 Bauern Buchholz, 40 Stück Kisten, 3 'Algen', 2 'Eichen', 1 'Binde' auf dem Stamme unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden. Beginn mit Aufschlag.

Eine Wohnung zu vermieten und 1. April zu beziehen. **Schreibstraße 3.**

Eine Wohnung mit Zubehör (1 Treppe) ist für 156 Mk. zu vermieten und 1. April zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Nutz- und Brennholz-Verkauf

der Oberförsterei Schkenditz Montag den 16. Januar 1905, von vorm 9 Uhr ab, in Meyers Kathhof zu Trebnitz, 1) aus dem Schatzbezirk Wersdorf, Jauersee und Gochlitzischer Weichheit: a) Nadelholz: 7 Eichen = 3,10 fm, 141 Kisten, Eichen = 17 fm, 44,50 fm, 31 Eichen-Misch, Tannen, 320 Hdt. do. Rothbühl II. Gl., 170 Hdt. do. Baumweilchen I. 25 Hdt. Weid-Schuppenstiele, b) Brennholz: von obigen Holzarten: nm: 14 Scheit u. Knüppel und 1226 Mt roth = Nadelholz II/IV. Gl.

2) aus dem vorjährigen Einschlage (Weichheit) Holz: Tannen, 320 Hdt. do. Rothbühl II. Gl., 170 Hdt. do. Baumweilchen I. 25 Hdt. Weid-Schuppenstiele, c) Brennholz: von obigen Holzarten: nm: 14 Scheit u. Knüppel und 1226 Mt roth = Nadelholz II/IV. Gl.

2) aus dem vorjährigen Einschlage (Weichheit) Holz: Tannen, 320 Hdt. do. Rothbühl II. Gl., 170 Hdt. do. Baumweilchen I. 25 Hdt. Weid-Schuppenstiele, c) Brennholz: von obigen Holzarten: nm: 14 Scheit u. Knüppel und 1226 Mt roth = Nadelholz II/IV. Gl.

Estenditz, den 4. Januar 1905. Der Forstmeister. Westermeyer.

Freundliche Wohnung zu vermieten. Zu erfragen **Schmalstraße 21. 1.**

Verkauf.

Die vererblichte Marie Buch geb. Müller in Treppan ist als Reichswärterin für die Gemeinden Trebnitz, Cepau und Wilschowitz angestellt und verheiratet worden. Vererbung, den 31. Dezember 1904.

Verkauf.

Die vererblichte Marie Buch geb. Müller in Treppan ist als Reichswärterin für die Gemeinden Trebnitz, Cepau und Wilschowitz angestellt und verheiratet worden. Vererbung, den 31. Dezember 1904.

Verkauf.

Die vererblichte Marie Buch geb. Müller in Treppan ist als Reichswärterin für die Gemeinden Trebnitz, Cepau und Wilschowitz angestellt und verheiratet worden. Vererbung, den 31. Dezember 1904.

2 Stuben, 2 Kammern, Küche u. Zubehör zu vermieten und 1. April zu beziehen
Wismarstraße 1 a.

Galleistraße 5

Ist die von Herrn Oberpostsekretär Schenk innegehabte Wohnung zum 1. April an kinderlose Leute zu vermieten. Ebenso die im Vorderhaus befindliche Parterre- und Hausmannswohnung. Auch bin ich willens die Häuser getrennt oder zusammen zu verhandeln.

Die von Herrn Dr. Müte bewohnte
1. Etage Gothardsstr. 31
 ist zu vermieten und 1. Januar zu beziehen.

Häckerstraße 23 ist eine kleine Wohnung zu vermieten und 1. April zu beziehen.

II. Etage,

2 Stuben, 1 Kammer, Küche und Zubehör (M. 200), zum 1. Januar oder 1. April zu beziehen.
K. Parsche.

Große Sigistrabe 9 ist Stube, zwei Kammern und Stall für 26 Taler zu vermieten
Oberaltenburg 25, 3
Parterre Logis, Zimmer und Zubehör, zu vermieten, event. schon jetzt zu beziehen. Näh. daselb.

Ein kleines Logis, Stube, Kammer, Küche, an ruhige Leute zu vermieten.
Saalfraße 10.

Wismarstraße 1 ist eine Parterrewohnung von 3 Zimmern, Küche und Zubehör, in der 2. Etage 1 Zimmer, Kammer, Küche und Zubehör zum 1. April 1905 zu vermieten. Näheres Auskunft bei Welfe, daselbst, im Hole part.

Wohnung, Stube, Kammer, Küche und Zubehör, zu vermieten und 1. April zu beziehen
Mintzschhäuser 6 a.

Eine Hofwohnung, 1 Zr., Stube, Kammer und Zubehör, zu vermieten und 1. April zu beziehen
Steinstraße 5.

Freundliche Hofwohnung, Preis 66 Taler, 1. April bezüglbar
Burgstraße 8.

Eine kleine Wohnung an einzelne Leute zu vermieten und 1. April zu bez. eben.
Globigauerstraße 1.

Freundliche Parterrewohnung, 3 Zimmer, Kammer, Küche, ev. auch geteilt, an ruhige Leute, per 1. April bezüglbar, zu vermieten
Johannisstraße 12.

Eine Wohnung, 1-2 Stuben, 2 Kammern und Zubehör, zum 1. April bezüglbar, zu vermieten. Eigentümer Schwarz, Reichstr. 1.

Gothardsstraße 28 Wohnung im Hinterhaus zu vermieten. Näheres daselbst im Laden

Eine Wohnung, Stube, Kammer, Küche und Zubehör, ist zum 1. April bezüglbar.
O. Loebe, Welfenstraße 13.

Ein Logis von 2 St., 1 Schlafst., 1 Speise- und Bodenstube nebst Küche und allem Zubehör, zu vermieten und 1. April zu beziehen
Breitstraße 13.

Galleistraße 21e

Wohnung von 2 Stuben, Kammer, Küche, Bodenstube und Zubehör zum 1. April ca. zu vermieten, Preis p. a 165 M.

Zwei Wohnungen von 42 und 36 Talern an ruhige Leute zu vermieten. Näheres
Dom 6.

Wohnung, Preis 90 Mark, zu vermieten
Girtelstraße 4.

Eine Parterrewohnung von 2 Stuben, 2 Kammern und Küche ist per 1. Februar zu vermieten
Menschenstraße 1.

Stube, Kammer und Küche zu vermieten
Sigistrabe 21.

Kleines Logis, für einzelne Leute post-fest, sofort oder 1. April bezüglbar. Preis 16 Tlr.
Sand 19.

Wohnung für 240 M. zu vermieten.
Näheres Delgrube 25.

Stube, Küche, 2 Kammern, event. Stall, 1. April zu vermieten
Sand 9.

Eine freundliche Wohnung zu vermieten
gr. Sigistrabe 6.

Wohnungen zu vermieten:
Weisse Wäner 21, 2. Etage, 650 M.
Christiansenstraße 1 Manfafs, 180 M.
 Parterre, 400 M.
 Zu erfragen bei

Fr. Dietrich, gr. Ritterstraße 17.

Wohnung, Stube, Kammer, Küche und Zubehör an ruhige, anständige Leute zu vermieten und 1. April zu beziehen.
Steinstraße 6.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör ist zu vermieten. Preis 70 Taler.
Globigauerstraße 20 a.

Kleine Wohnung in der Exped. d. Bl. Die vom Herrn Rechnungsrat Tief bisher innegehabte Wohnung **Welfenstraße 5** ist zu vermieten und 1. April 1905 zu beziehen. Näheres **Markt 31**, im Kontor.

Eine Wohnung in der **Globigauerstraße** (240 M.) zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung, 1-2 Kammern, Küche und Zubehör zum 1. April 1905 zu mieten gesucht. Offerten unter **A B** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Neuer Konsumverein zu Merseburg,

E. G. m. b. H.

Sonntag den 8. Januar, abends 8 Uhr,
Mitglieder-Versammlung

in der „Guten Quelle“. Die Mitglieder werden gebeten, vollständig zu erscheinen.

Gleichzeitig unsern Mitgliedern zur gef. Nachricht,
 daß die Eröffnung unseres Geschäftslokales

Mitte Januar

stattfindet. Der Aufsichtsrat.

Schiess-Club

Merseburg

hält Sonntag den 22. Januar 1905

in den festlich dekorierten Räumen des „Angartens“

feinen

Maskenball

ab. Alles Nähere durch spätere Annoncen.

Der Vorstand.



Vorläufige Anzeige.

Saßhaus zum heitern Blick, Leuna.
 Sonntag den 15. Januar

Maskenball,

wozu freundlichst einladet Ernst Kissner.



Jede sparsame Hausfrau verlangt
Stern-Strickwolle
 mit
 diesem gesetzlich geschützten Sterne.
 Dieses Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen.
 Qualitäten:
 I. Beste, . . . Blaustern, mit blauem Stern
 II. Prima, . . . Rothstern, rothem Stern
 III. Mittlere, . . . Violettstern, violetem Stern
 IV. Zonsumwolle I, Grünstern, grünem Stern
 V. Zonsumwolle II, Braunstern, braunem Stern
 Jedes gewaschene Stück und Drehung.
 Zu beziehen durch die Handlungen.

Gummischeuhe
 bei **Paul Exner.**

Pfeiffersches Institut zu Jena.
 Die mit einem Pensionat verbundene Realschule, deren Reifezeugnis zum einjährigen Dienst berechtigt, beginnt das Schuljahr 1905 am 27. April. Gute Aufsicht, hervorragende Erfolge. Prospekt auf Wunsch durch den Direktor **Prof. Pfeifer.**

Oberrealschule in Entwicklung zu Delitzsch.

Die unteren und mittleren Klassen vermitteln eine für den Kaufmann und Landwirt, den Zahnarzt und mittleren Beamten ersteinstufige und durch Vertiefung der neueren Sprachen, der Mathematik und Naturwissenschaften durchaus moderne Allgemeinbildung sowie die Vorbereitung zum einjährig-freiwilligen Dienst. Die oberen ermöglichen den Zutritt zu fast allen höheren Berufen. Näheres Auskunft erteilt

Direktor Dr. Wahl.

Postweg 10 freundliches Logis, 1. Etage an ruhige Leute zu vermieten. Näheres daselbst im Laden

Wohnung, Seitenfront, sofort oder später
gr. Ritterstraße 4
 Ein Logis ist zu vermieten und 1. April zu beziehen
gr. Sigistrabe 1.

Woblierte Zimmer und Wohnungen mit und ohne Pension und auf Lage und Boden
Taunitzstraße 7.

Freundl. Schlafstelle offen. Zu erfragen **Brühl 17**, im Laden.

Werkstatt, event. mit Wohnung, zum 1. April zu vermieten.
Unteraltenburg 61.

Ein Laden zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Responsible Redaktor, Druck und Verlag von Th. Böhner in Merseburg.

Schultheiss.

Menu.
 a Kuvert 1.— Mark.
 Sonntag den 8. Januar.
 Windvorsuppe.
 Schinken in Burgunder.
 Schweizer Kalbsfricandou.
 Salat — Kompott.
 Desserts mit Schlagafine.

Ränchern
 nimmt an **Remarkt 26**

Atzendorf.
 Sonntag den 8. Januar ladet zum
Pfannkuchenschmaus
 freundlich ein **Th. Burkhardt.**

Kaiser-Wilhelm-Halle.
Welt-Panorama.
 Neueste Reise durch Irland mit Schiffsuntergang.
 Nächste Woche:
 Dresden mit der Kaiserl. Schweiz.

Merseburger Musikverein.
 Montag den 16. Januar d. J., abends 7 Uhr

Künfler-Konzert
 im königlichen Schloßgarten-Salon
Lieder- und Duett-Abend
Magda und Franz
Henri von Dulong.
 Am Klavier: **Wladimir Czernicoff.**
 Programm:
 „Zwitscherlein“ von R. Schumann, P. Cornelius, Rubinstein, Dalcroze und J. Brahms. „Stücke für Sopran“ von F. Schubert, R. Schumann, Wolf und Burgert. „Lieder für Tenor“ von L. v. Beethoven, F. Schubert, Jensen und Weingartner.
 Eintritt gegen Bezahlung der Mitgliedsarten: Ehrenmitglied zu 60 M., in der **Stollberg'schen Buchhandlung** 616 16 Januar, mittags. Ebenso für Nichtmitgliedlicher Eintrittskarten zu 3 und 2 Mark. Sonstige Beitrittsbedingungen. **Der Vorstand.**

Generalversammlung
 der **Sterbe- u. Unterstützungskasse zur „Eintracht“**
 Sonntag den 15. Jan. 1905, nachmittags 3 1/2 Uhr, im „**Thüringer Hof**“.
 Tagesordnung:
 1. Rechnungslegung.
 2. Wahl des Direktoriums.
 3. Verschließenes.
 Bittliches und zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.
Das Direktorium.

Stenotachygraph-Vereinigung
 Sonntag den 8. Januar, von nachmittags 3 Uhr an,
 in **Schloß** (Deutscher Kaiser). Freude und Gönner ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Turnverein „Nothheim“, e. V.
 Sonntag den 8. d. M., von nachmittags 3 und abends 8 Uhr ab,
Gesellschaftskränzchen im „**Casino**“. Die Eingeladenen sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

I. Merseburger Bandonion-Klub
 hält Sonntag den 8. Januar 1905 seinen
Oberneujahrs-Ball
 von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr an im „**Maarten**“ ab.
Der Vorstand.

1 Zucht mit Kalb steht zu verkaufen
Müssen Nr. 8.
Achtung! Schützenhaus.
 Heute von nachmittags 4 und abends 8 Uhr ab, in meiner gut gehaltenen Kolonnade
grosse humoristische Gesangs-Vorträge,
 unter gütiger Mitwirkung des Herrn **Krausemann** und des berühmten Gesellschaftlers **Herrn Henry Patty**. Unter anderem: **Freizeitung aus der Zwangsjacke**. Nach 11 Uhr abgeben
Carl Landgraf.

Die Schrecken der Belagerung.

Die Kapitulation Port Arturas verleiht einem langen Brief des Korrespondenten der „Daily Mail“, B. W. Norre-gaard, der die Belagerung bei der Armeo Nogis mitemade, ein besonderes Interesse. Der Brief ist vom 30. Oktober datiert und schildert mit höchster Eindringlichkeit die Schreckens-tage und die Schrecken einer modernen Belagerung, aber auch den Heldennut, den die Kämpfer auf beiden Seiten entfalteten.

Zunächst stellt der Verfasser dar, wie die Japaner nach dem Scheitern ihres großen offensivem Angriffs mit größter Vorsicht vorzugehen, um den Russen keinen zehnten Schaden zu zufügen, als ihn die Kettelbatterien hinter ihren Wällen hatten. Kein Schritt Lohes durfte genommen werden, ohne daß ein Erdbeben oder Bombade vorgebelehrt werden. Kassementen mußten auf dem Wege gebaut werden, in denen die Mannschaften nach ihrer Ablösung ruhen und nachts schlafen konnten. Die Längsmaße der Kassementen mußten so groß sein, daß durch weichen Umwallungen, bald durch Scherfellen, dann wieder durch Gefälle, das ein Gemisch von Kalkstein, Stein und Holz zu sein, was, daß es aus-gemittelt werden mußte. Dabei mußten die Kassementen natürlich nicht geradlinig gegen die Front vordringen, sondern in Zickzacklinien, und da auch von rechts und links her Fronten drohten, mußten die Kassementen in mehr Windungen angelegt werden als gewöhnlich.

Alle Ausfälle der Russen wurden nachts un-ternommen, so daß sie die Unterstützung der Schützener hatten. Sie griffen z. B. jede Nacht die eingeschlossenen Belagerungsforts an, und jedes Fort wurde zum größten Teil von einem einzigen Mann besetzt. Die Japaner ließen die Kassementen ihre Schuppen etwas von ihrer Basis entfernt vorgehoben hatten, begannen die Russen in jeder Nacht ihre Angriffe auf die arbeitenden Mannschaften. Eine kleine Eskadro Soldaten schlich sich unter dem Schutze der Dunkelheit näher, stürzte auf sie los, löste sie mit Äxten, Besenmetzen oder Dynamitbomben, zerstörte in wenigen Minuten meistens die mühsam Arbeit eines ganzen Tages und zog sich dann still zurück.

Zu den schlimmsten Hilfsmitteln der Russen gehörten die Drahtverhänge. Die einfachen oder doppelten Reusen dieser Verhänge waren die stärksten positive Verteidigung der Fronten. Die Japaner schienen sie mit ihrer Schwere durch, zerstörten sie in ihrer Zeit auch mit ihren Äxten, ver-schütteten die Reusen, an denen die Drahtreife hingen, oder besetzten sie mit Erde und zogen sie von den Gräben aus nieder. Dann nahmen sie noch lange, mit Pulver ge-füllte Bomben, stürzten sie an und vernichteten damit die Drahtverhänge. Diese Bombenstücke brauchten sie auch bei Angriffen auf Forts, wenn der Feind die Drahtreife der Verteidiger nicht erlöschte und blinde, unternommen sie ihren Erdangriff. Als letztes vergebliches Mittel hatten die Japaner große, eiserne Schilde im Gewicht von 40 Pfund; durch diese schützten sie sich, zeigten sie am Tage im Angriff die Hände der Verhänger. Die feinsten Russen drangen nicht durch diese Schilde, waren aber die damit be-schützten niedriger. Trotzdem fanden die Leute immer wieder auf und gelangten an die Drahtverhänge.

Eine äußerst wirksame Verteidigung fanden die Russen auch in ihren Schützengräben, die die Japaner vollständig be-lebten und verwirklichten, und die Russen ihre Stellungen verteidigten, so daß sie ebensowenig dem Feuer ihrer Verteidiger gefährlich ausgesetzt waren. Ein mühsames Bodenbearbeitungs-eine Feldarbeit als Bedienung wurde; sie konnten nicht tun, wußten nicht, wo sie waren und wo der Feind war und konnten nur in ihr Lager zurückziehen. Die Japaner waren vor der Belagerung nicht an Schützengräben gewöhnt; ein Offizier sagte: „Das sind die wichtigsten Waffen, die ich in 15 Jahre nie gesehen habe.“ Von Zeit zu Zeit hätte man das Schießen einer Stenogramme. Eine dünne, lang bemer-kbare Funkenlinie stieg himmelwärts, ein Regen weißer Phosphorstrahlen kam langsam durch die Dunkelheit wie ein Schweißstrom herab, und auf einige Augenblicke war das darunter liegende Gelände so hell erleuchtet, als es kein Schützengraben nicht existieren könnte; kein Mann konnte sich unter dem Himmelslicht bewegen, ohne entdeckt zu werden.

Leber die Taten persönlicher Tapferkeit könnte man Bände schreiben. Es ist nur ein Wortfall während des Angriffs auf die Belagerungsforts hervorzuheben. Ein junger Offizier rettete den Tag durch seinen Heldennut. Er wollte nicht folgen, als seine Kameraden Recht machten; er erkam mit einer Handvoll Leute die Frontlinie und pflanzte eine kleine japanische Fahne auf die Frontlinie. Er wies auf das Feld und tief feinen Leuten zu, sich zu sammeln; sie bildeten in ihrer flüchtigen Linie. Unter mühseligen Feuer-schritten sie zum zentralen den Hügel hinauf, und obgleich sie zu Tausenden fielen, waren sie bis zum Gipfel nicht zurückgefallen. Im Na hielten sie die Fahne und schritten zur Fahne hinauf, die über dem Rücken ihrer tapferen Kämpfer wehte und sie zu größten Taten ansetzte. Andere Truppen nahmen den Kampf an und schritten vorwärts; dann verbrannten sie in dem Innern des Forts. Leber sechs Stunden lang wurde der Kampf mit Geschützen, Besenmetzen, Handgranaten und Wettergeschützen hin und her; bald hatten die Russen die Oberhand, dann wieder die Japaner. Am schließlichen löste der Kampf um die Fahne. Fünfgemal riefen die Russen sie fort, aber immer wieder kämpfte sich ein tapferer kleiner Japaner zu der Stelle und pflanzte sie von neuem auf; dann wurde der Zapfen von der wilden Menge gestochen. Bei dem allgemeinen Angriff hatten die Japaner in sechs Tagen 14000 Mann verloren und weitere 4000 bei Zufällen und den Hügel westlich von Luvia Bay; so viel hatten sie auf die Einnahme der Festung gerichtet. Die „A-Division war fast auf die Hälfte reduziert, manche Regimenter waren fastlich vernichtet. Ein Regiment bestand am 26. August aus 6 Divisoren und 208 Mann; anderen ging es nicht viel besser. Die Wettergeschütze von 8 Millimeter-Kaliber den Russen bei der Verteidigung wertvoll gewesen, da sie von ein paar Leuten von Ost zu Ost gebracht und fast gar nicht entdeckt werden können. Sie schienen erstaunlich sicher und sie wurden vorzüglich bedient.

Die kleineren Verluste und Gegenangriffe der Russen werden mit der größten Entschlossenheit angegriffen, und obgleich sie ein verlorenes Fort wiederherstellen, mochten sie doch den Japanern das Leben zur Hilfe. Bei diesen Gelegenheiten fanden die verzweifeltsten Kämpfe statt; auf beiden Seiten

wurde mit höchstloser Tapferkeit und Willigkeit gekämpft. Unter den vielen Tropfen, die in General Nogis Haupt-quartier gesammelt wurden — zehntausende, Teile von Wettergeschützen, Granaten in allen Größen, Bekantere der Schuppen, Teile von Kanonen etc. — befand sich ein der gewöhnlichen kleinen leichten Schmetter ohne Stützfuß, die die russischen Offiziere meist in ein Büchergelb gezeichnet über der Schulter trugen. Ein höheres Anhängel zeigt eine Zeichnung in ähnlichen Maße und befindet sich in wenigen Worten die Geschichte, wie es genommen wurde. Fünzig Russen drangen am 30. August bei dem Fort West-Panang, wurden aber in einem vergeblichen Sandsturm von der Garnison zurückgeworfen; nach heftigem Widerstand wurde jeder Mann getötet. Die tapferen Japaner benutzten diese Tat, und sprachen mit der größten Achtung von dem russischen Offizier. Sein Schwert wird sicherlich in einem Museum in Tokio einen Ehrenplatz erhalten.

Provinz und Umgegend.

† Heldungen, 4 Jan. Eine schöne Weib-nachrichte ist den Zeithebern der Gewerkschaft Heldungen I und II befreit worden, indem das Kattlager in einer Mächtigkeit von 30 bis 50 m, wie es die Bohrversuche ergeben haben, angefahren ist. Das obere Gebiet dieser Gewerkschaft umfaßt etwa 2 Quadratkilometer oder 112 Millionen Quadratmeter. Diese Fläche kommt etwa 60 preussischen Normalmetern gleich, so daß auf unabhärbare Zeit die Ausbeute an Kalialagen gesichert ist. Die Anlage geht ihrer Vollendung entgegen. Der Schacht ist bis 430 Meter abgeteuft, angemauert und mit Holzlagern versehen, vollständig wasserdicht und bei der Mächtigkeit des Berggebirges ist jede Gefahr eines Unfalls durch Wasserdränge ausgeschlossen. Wie man hört, wird beabsichtigt, einen zweiten Schacht in einer Entfernung von 500 bis 1000 m anzulegen und durch die bereits bestehende Eisenbahn mit dem Hauptort zu verbinden. Man kann hoffen, daß binnen einem Jahre das ganze Werk in vollem Betriebe sein wird.

† Nordhausen, 5 Jan. Die Nachlassenschaftungen der gemordeten Familie Hertel ergeben in mancher Beziehung indirekte Beiträge zur Aufklärung der Motive zu der Tat. Es stellt sich heraus, daß die Neigung zu äußerem Prunk in der Familie alles überwiegt hat, was sonst dem Familienleben den Rückhalt bietet. Geradezu prächtige Zimmerrichtungen fanden sich, auch kostbare und sehr umfangreiche Möbel- und insbesondere Hütebestand findet sich vor, daneben aber ein gänzlich, fast erschreckender Mangel an Unterwäsche und Gebrauchsgegenständen der Wirtschaft, so z. B. fanden sich bloß drei Messer und eine einzige Gabel. Trotz der sehr ansehnlichen Reueinkünfte des Mannes erwies sich doch, daß die Schulden durch den Wert des vorhandenen Inventars nicht unmaßig gedeckt werden können. Es ist deshalb die Vermutung nicht ganz von der Hand zu weisen, daß doch die wirtschaftliche Lage als ein Begleitumstand bei den Motiven zu der Ver-zweiflung oder Wahnsinnsthat in Frage kommt.

† St. Andreasberg, 4 Jan. Ein bemerkens-wertes Hauptstichtungsantrag wegen des Unfalls eines Kindes ist in unserer Vaterstadt gegen die Kirchen- und Schulgemeinde und zwar gegen einen bei ihr angehaltenen Lehrer geltend gemacht worden. Früher nahmen hier die Kinder ihre Vergnügungen — namentlich ist das verboten worden — während der Schulpausen zuweilen auch auf dem Spielplatz mit. So konnte es geschehen, daß im vorigen Winter eines Tages ein achtjähriges Mädchen einem gleichalterigen Knaben während der Zwischenpause mit einem solchen Stock ins rechte Auge schlug und es so verletzte, daß es entfernt werden mußte. Der Vater des verletzten Knaben erbot für diesen Schadenanspruch in Höhe von 12000 M. gegen den Kirchenlehrer und dessen vorgesetzte Behörde nach längeren Verhandlungen ist zwischen der Beteiligten jetzt ein Vergleich zustande gekommen, wonach dem Vater für den verunglückten Knaben 6000 M. als einmalige Entschädigung gezahlt und die Knaben erhalten worden sind. Die ganze Summe wurde von einer Ver-sicherungsgesellschaft erlegt, bei der die Schulden des Kreises Zellerfeld mit Einschluß unserer Vergahdt ver-sichert sind.

† Coblenz, 3. Jan. Ein russisch-japa-nisches Verbrüderungsfest, das amgesehen der herrschenden Vorgänge in Ostasien besonders charakteristisch ist und die Stimmung mehrerlei, welche die russische studierende Jugend befreit, fand gestern hier in Ansbach an das Ansbacher einer japanischen Schauspielergesellschaft statt. Ehen während der Vorstellung hatten die am diesigen Technischen Institut studierenden Russen, die sehr zahlreich erschienen waren, in offensiver Weise durch Zurufe und andere Kundgebungen Beifall bezeugt. Später erwarteten die Studierenden die Schauspieler, und ein solenner Kommerz vereinigte die Vertreter der beiden feindlichen Nationen, bei welcher die stier-reichen Japaner als Dankbrot einer neuen Aera für Ansbach gefeiert wurden.

† Eisenach, 5. Jan. Die seit längerer Zeit zwischen der Stadt Eisenach und Herrn von Dreyse

geführten Verhandlungen zum Zweck einer Verne-mung seiner Solange haben nun zum Ab-schluss geführt. Herr Graf Dreysemeister Schmeider hat an diesem erfolgreichen Abgange einen wesent-lichen Anteil. Sein erstes Projekt, das neben dem augenblicklichen Dreyse die Stadt als alleinige Ausbeuterin des Kurbadbetriebes ins Auge faßte, ist allerdings vom Gemeinderat verworfen worden. Dafür ist aber sein neuer Plan der An-nahme und Ausführung absolut sicher. Danach teilen sich neben der Stadt, die immer noch Hauptaktionärin bleibt, mehrere Privatkapitalisten und die diesigen Banken in das Unternehmen. Die letzteren werden ihren Geschäftsanteil zur Zeichnung durch kleinere Kapitalisten öffentlich auslegen. Herr v. Dreyse tritt mit dem auf 100 000 M. berechneten Wert der Quelle in die Aktiengesellschaft m. b. H. ein. Die für die Einrichtung des Kurbades erforderlichen Mittel werden auf eine halbe Million geschätzt. Sie sind darum so verhältnismäßig gering, weil für Kur- und Badebau schon bestehende Anlagen benutzt werden können und weil als Kuparf der prächtige Kurpark-garten am Fuße der Wartburg von dem Großherzog kostenlos zur Verfügung gestellt werden wird.

Der Seefisch als Nahrungsmittel.

Der Substitut der Handelskammer zu Oesterlinde, Dr. jur. R. v. H., macht in einem längeren Artikel in den „Blättern für Volkswirtschaftslehre“ auf die Bedeutung der Seefische für die Volkswirtschaft aufmerksam. Die zur Zeit immer noch nicht in ihrem vollen Umfang anerkannt werde. Während der Fischereizustand in den Wassergewässern von Jahr zu Jahr zunimmt — am großen Teil wegen der Ausbreitung der heimischen Fische in den Westküsten — hat die Bedeutung der Seefische in den letzten Jahren einen außerordent-lichen Aufschwung genommen. Im Jahre 1898 betrug die Anzahl der registrierten Fischereifahrzeuge insgesamt 425 (davon 6 Dampfer) mit einem Kapitalwert von 12,2 Millionen Mark, 1903 dagegen sind es 576 Fischereifahrzeuge (davon 159 Dampfer) mit einem Kapitalwert von 22 Millionen Mark. In Preußen wurden 1898 in der Nord- und Ostsee zusammen 1870 Tonnen im Werte von 2,2 Millionen gefangen, 1903 aber 16350 Tonne im Werte von 20,7 Millionen. Zu derselben Zeit stieg außerdem die Produktion an Salzheringen von 11 227 auf 194 000 Tonnen. In den hier angegebenen Mengen kommt dann noch die im heimischen Verbrauch in Betracht die Einfuhr aus dem Auslande, die 1903 an folgenden Fischen, Schollenen und Sardinien 217 286 Tonnen zum Werte von 78 Millionen Mark betrug. Hiernach ist der Fischverbrauch Deutslands schon heute nicht unerheblich; er ergibt aber dengeheimen einflussreichen der Heringe rund 6 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung. Nicht nur hierzu, was nicht zu hoch gegriffen sein wird, die Bedeutung an Seefischereifahrzeugen ist zu berücksichtigen, die sich durch den Fischverbrauch auf 6 1/4 Mio. Mann pro Kopf.

Profi macht weitest auf die Ergebnisse der Unter-suchungen von Lehmann und von Engelbrecht aufmerksam, die den hygienischen und ökonomischen Wert der Lebensmittel be-sonders klar bezeugen haben. Es hat sich danach herausge-stellt, daß verschiedene geräucherte Fische, wie Räucherhering und Räucherhildtsch, in Unverdaulichkeit erkranken, die Fischfleisch, das fische Fisch ist allerdings an Nährkraft dem Fleisch nicht gewachsen; er ist dafür aber auch billiger und zwar, wie Engelbrecht nachgewiesen hat, noch billiger, als jeder landwirtschaftliche Viehfleisch erbringt.

Am dem Seefisch weiteren Umgang zu verschaffen, müssen allerdings auch gewisse Nachteile oder lästige Eigenschaften be-sichtigt werden. Bezüglich der fische ist dererzweigten Ab-nutzung gegen die Fische ist das freilich einigermassen ge-lungen. Heute weiß man allgemein sehr wohl abzuwägen, ob-troffenen Nutzen und geschädigten zu unterbreiten. Dagegen besteht immer noch eine weit verbreitete Unklarheit gegen den Wert von Seefischen im Sommer, die bereits teilweise auf dem Glauben, große fische seien im Sommer nicht zu er-halten, teilweise wohl auch auf Gewohnheit. Als Folge er-geben sich gewaltige Schwankungen in den Sommer- und Winterpreisen. Während im Winter alles nach Fischen be-rangt und keinen Preis zu teuer findet, ist mit dem Ober-schle, es mag spät oder früh fallen, der Seefisch zu abge-läutert; der Abschluß befindet sich auf einen verhältnismäßig niedrigen und ist teilweise auch zu unrentablen Eigen nicht möglich. Diese Verhältnisse sind unrichtig. Denn der Seefisch ist in den Sommermonaten nicht etwa schärfer, sondern bisher als im Winter, weil er die Reifezeit überstanden hat, ist ungenügend, weil er nicht die Reifezeit der Nahrung erreicht und sich deshalb in höherem Grade un-gutem befindet. Auch die Temperaturverhältnisse im Sommer der Sommermonate keineswegs beunruhigt, vielmehr ist die höhere Temperatur völlig genügend, um den Fisch frisch zu erhalten, wie die rege Nachfrage und die Beliebtheit des Seefisches in den Pöbeln und Touristenorten selbst einleuchtend bezeugen, wie die Bekanntheit des Seefisches, Zerk und Oberfleisch, erweisen. Gerade den wenigstens demittelten Volksschichten bietet daher, so meint der Handelskammerpräsident, die Möglichkeit der Sommerpreise Gelegenheit, sich für geringe Aufwendungen eine angenehme und nützliche Bereicherung ihres Tisches zu verschaffen, und es wird deshalb eine dankenswerte Aufgabe sein, diese einen zweckmäßigen Vorkaufsmöglichkeit gewöhnlichen Haushaltungen zu sein, die durch Erzeugung von möglichst reichem Seefisch in den Sommermonaten anzugehen. Die Befürchtung einer neuemartigen Preissteigerung infolge der vermehrten Nachfrage istge nicht vor, weil gegenwärtig die Produktion während des Sommers ganz beträchtlich ein-gegriffen werde und trotzdem keinen geringen Absatz habe. Dabei ist der Fischkonsum noch einer außerordentlichen Steigerung fähig, zumal es sich nicht nur um den Gehalt von fischen Fischen handelt. Auch nach der Rostocker-Industrie sieht der Fisch noch in weit ausgedehnterem Maße als bisher bedienbar, da gerade der konservierte Fisch Hauptwaare und Ausfuhr von Rügen ist.

Vermischtes.

* (Studenten als Arbeiter). Über eine Eigen-tümlichkeit des amerikanischen Studentenlebens berichtet Prof.



Nr. 1.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1905.

Verlag von Th. Kössner in Merseburg.

Winternacht.

In den Zweigen glühern hell
Frühen Schnee-erpfalle,
Drüber gleitet Mondeslicht
Sanft in sanftem Falle.

Doch, am dunkeln Himmelraum
Lagen kleine Sterne,
Bergesketten lauden leis
Aus verschwommen'ner Ferne.

Rings verdunkelt das Gewölk,
Keine Flode fällt mehr,
Rings der Himmel wird so weit
Wie das weite Weltmeer.

Schweigsam blickt die Erde auf
Nach dem Firmaments,
Flehend, daß auch in der Nacht
Licht der Himmel spende!

Edno Krommel.

Die Millionen-Erbin.

Kriminalroman von Edm. Yates.

(Nachdruck verboten.)

(Inhaltsangabe des bisher erschienenen Teiles des Romans für neu hinzutretende Abonnenten.)

Der Millionär Hugo Middlemann, Inhaber eines großen Bankhauses in London, wurde eines Tages in seinem Privatbureau ermordet aufgefunden. Man vermählte gleichzeitig einen kostbaren Schmuck und 2000 Pfund Sterling, die aus Middlemanns Geldschrank entwendet waren. Trotz aller Bemühungen war eine Spur des Täters nicht zu finden. Middlemann hinterließ als Universal-Erbin eine Nichte namens Grace, welche sich zur Zeit des Todes ihres Oheims in einem Pensionat befand. Sie war noch minorenn und sollte nach dem Willen ihres Oheims ihre Majorität im Hause einer Tante, der Frau Professor Sturm in Bonn am Rhein abwarten. Grace hatte während ihrer Pensionatszeit innige Freundschaft mit einer anderen Pensionärin, Anna Studly, der Tochter eines früheren Kapitäns, geschlossen und beide Freundinnen waren über ihre Trennung recht betrübt, zumal Annas Vater kurz vor Graces Abreise jeden weiteren schriftlichen oder persönlichen Verkehr untersagt hatte.

Daraufhin verabredeten die Freundinnen, durch eine Anzeige in der „Times“ sich über ein Lebenszeichen zu geben. Das Stichwort sollte Doffa heißen.

Ein junger Angestellter des Bankhauses Middlemann lernte dann durch Zufall Anna kennen und verliebte sich in sie. Er kommt dann nach der Besetzung Studlys und belauscht dort zufällig ein Gespräch, welches Kapitän Studly mit einem Prokuristen der Middlemannschen Firma namens Warner hat. Er sieht zu seinem größten Erstaunen auch, daß die beiden Genannten den gestohlenen Schmuck besitzen, und stellt dieselben darüber zur Rede. Er wird daraufhin von Warner mit einem Dolch erstochen. Seine Leiche verankert letzterer unter Mithilfe Studlys in einen Teich in Studlys Garten. Anna ist Zeugin des Verbrechens geworden, wird aber von ihrem Vater gezwungen, über die Tat zu schweigen. Grace Middlemann war inzwischen in Bonn bei ihrer Tante angekommen und hatte sich dort eingerichtet.

(Fortsetzung.)

Wenn Grace für sich allein war, was gar nicht so häufig war, als sie es sich gewünscht

hätte, da die Frau Professor immer gerne jemand um sich hatte, der ihre Leidensgeschichten anhörte, war es eine Frage, die sie ohne Unterlaß beschäftigte. „Ist Anna der Freundschaft, die wir uns gelobten, treu? Und wenn ja, warum gib sie kein Lebenszeichen von sich? Ein Zweifel an der ersten



King Bell.

Frage schien ihr kaum möglich. Anna hatte ihr in kleinen Dingen hinreichende Beweise ihrer Treue gegeben, und sie wußte, daß, wenn Anna etwas sagte, es nicht bloße Redensart war. Warum dann aber das Schweigen? Mehrmals schon hatte Grace einen Brief an Anna geschickt, aber keine Antwort erhalten. Eines Tages sah sie, während draußen die Schneeflocken wirbelten, in der Wohnstube und starrte, das Kinn auf die

Hand gestützt, in den Schneeflockentanz hinaus, als plötzlich ihre Tante vom Ofen her, wo sie die „Times“ las, einen Laut von sich gab.

„Nein, nein,“ rief sie, „was mag nun das nur wieder sein! Was die Leute alles in die Zeitung hineinsetzen. Da lese ich „Doffa“. Natürlich denke ich, daß es wieder so etwas von einer neuen Medizin ist. Aber nein. Es ist davon nichts. Wie ich nochmals zusehe, heißt es auch gar nicht Doffis, sondern Doffa. Und es ist wieder solch eine Geschichte, wo Leute, die Gott weiß warum das Tageslicht zu scheuen haben, sich Mitteilungen zu machen versuchen.“

Grace sprang am Fenster auf. „Wie das Wort, Tante?“ fragte sie lebhaft.

„Mein Gott, was du aufgeregert bist. Ich sagte dir ja: „Doffa, heißt es.“

Sie eilte an den Ofen.

„Gibt das Blatt her, Tante. Dann gilt die Anzeige mir. Wo steht sie?“

Sie nahm die Zeitung und las:

„Doffa. Wenn G. M. diese Zeilen liest, wird sie dringend gebeten, binnen 8 Tagen ihrer Freundin ihre Adresse nach Hotel du Ville, Paris, aufzugeben.“

Grace dreht sich zu ihrer Tante um.

„Nawohl,“ sagte sie. „Die Anzeige gilt, wie ich es gleich sagte, mir. Es ist ein Verzweiflungsruf, Tante, und es kommt mir von jemand, dem ich von ganzem Herzen zugetan bin.“

„Um Gotteswillen,“ schlug die Professorin die Hände zusammen. „Mit so etwas gibst du dich ab, Grace? Ist auch alles dabei — du meinst — vollkommen schicklich?“

Grace nickte die Achseln.

„Die Person, von der mir der Ruf zugeht, ist ein junges Mädchen, Tante, meine liebste Schulfreundin. Wir verabredeten, uns auf diese Weise in Verbindung zu setzen.“



wenn eine die andere notwendig braucht. Und nun ruft sie. Ihr Ruf klingt verzweifelt. Wer weiß, was ihr fehlt —

„So schreibe ihr,“ rief die Tante. „Wenn du denkst, sie braucht Geld, schick ihr auch Geld. Wenn du sie gar so lieb hast, laß sie meiner wegen auch für eine Zeit hierherkommen. Wohnen wird sie zwar bei uns nicht können. Aber Herr Schmidt drüben im „Goldenen Stern“ hat ganz hübsche Zimmer.“

„Danke, danke, Tante,“ sagte sie, davon ist gar keine Rede, daß sie hierherkommen soll. Wenn sie diese Anzeige erlies, steht es, wie ich sie kenne, schlimm mit ihr. Vielleicht befindet sie sich in einem Zustand, daß sie gar nicht reisen kann. Wer weiß, was einem Menschen alles passieren kann! Darum will ich selbst zu ihr reisen.“

„Du — nach Paris!“

„Warum nicht, Tante? Ich bin doch von London hierher gekommen. Ich lasse mich wieder von Lucie begleiten.“

„D. Lucy,“ rief die Tante. „Das Mädchen ist krank. Das mußt du doch sehen. Sie wird dir höchstens auf der Reise eine Last sein. Und der Professor kann, selbst wenn ich ihn fortlassen wollte, nicht von seinen Vorlesungen wegbleiben.“

„Dann reise ich allein, Tante, aber ich reise.“

Tante Sturm machte eine abwehrende Handbewegung und erklärte ihrer Nichte, den Fall mit dem Professor zu besprechen, den sie denn auch, sowie er nach Hause kam, ins Gebet nahm, daß ihm der ganze Appetit für das Abendbrot verging. Wie seine Frau ihm die Sache schilderte, konnte er übrigens auch nicht anders, als gleichfalls die Idee Graces mißbilligen.

Er rief sie am Abend in sein Kabinett, wo er sie in seinem Schlafrock und mit seiner langen Pfeife im Munde empfing.

„Kind,“ sagte er zu ihr, „deine Tante erzählt mir da eine Geschichte von dir, über die ich äußerst erstaunt bin. Du weißt, wie ich dich in der kurzen Zeit, die du bei uns weilst, lieb gewonnen habe, trotz der Vorurteile, die ich, wie du weißt, nicht ohne Grund gegen alle Frauen von jenseits des Kanals hege. Du bist aber auch ganz anders wie die Mehrzahl deiner englischen Schwestern: vernünftig und ruhig und von Spleen keine Spur. Und nun willst du das tun?“

„Lieber Onkel,“ antwortete Grace, „du mußt beide Teile anhören. Das junge Mädchen, das mir in den „Times“ schreibt, ist mir lieb, wie mir eine Blutsverwandte nur lieb sein könnte. Du würdest mich verstehen, wenn du sie kenntest. Sie würde dein Vorurteil gegen Engländerinnen noch weit mehr erschüttern, als es mir gelungen. Leider scheint es, daß mit ihren Angehörigen nicht alles in Ordnung ist. Sie war über die Verhältnisse ihres Vaters ziemlich im unklaren, aber das wenige, was sie wußte, klang nicht sehr erbebend. Ehe wir auseinandergingen, erhielt sie von ihrem Vater die strenge Weisung, jeden Verkehr mündlich und schriftlich mit mir zu brechen. Und so schwer es ihr ward, glaubte sie sich unter dem väterlichen Befehl beugen zu müssen. Indes verabredeten wir ein Zeichen, unter dem der eine dem andern, wenn es ihm im Leben schlecht ginge und er sich in Not und Gefahr befinde, hören lassen sollte. Und dieses Zeichen fand ich jetzt in den „Times“. Ich kenne meine Freundin zu gut, als daß ich nicht wüßte, daß sie sich mir in der äußersten Not zu diesem Schritt

entschloß, aber da sie es tat, wird mich nichts auf Erden abhalten, ihr zu Hilfe zu kommen und — morgen reise ich ab.“

Der Professor zog sie an sich.

„Du bist ein braves Mädchen,“ sagte er, „und nachdem ich dich angehört, will ich dich auch nicht länger abreden von der Reise. Es wird zwar schwer halten, deiner Tante die Sache plausibel zu machen, aber ich will es versuchen. Ich habe schon so viele Kämpfe mit ihr ausgefochten, daß es auf einen mehr oder weniger nicht ankommt.“

Lucy Donner jubelte, so schwach sie war, als ihre Herren sie fragte, ob sie sie nach Paris begleiten wolle.

„Dort, fort,“ sagte sie. Wenn Sie wüßten, wie schlecht ich mich, solange wir in Deutschland sind, gefühlt, Fräulein. Vielleicht, daß der Luftwechsel mir wohlthut und daß ich mich in Paris noch einmal erhole, denn wenn ich auch nie geklagt habe, Fräulein, ich leide, seit ich den Fuß auf deutschen Boden gesetzt.“

Indes, die Luftveränderung auf der Reise schien ihr erst recht nicht zu bekommen. Sie klagte während der ganzen Fahrt und bei ihrer Ankunft im Hotel de Ville in Paris, war sie so schlecht daran, daß Grace sofort für sie einen Arzt rufen lassen mußte.

14.

Versteckspiel.

Kapitän Studly starrte das Zimmermädchen verwundert an. Es war ein frisches Mädchen mit ein Paar schwarzen schelmischen Augen, dem er unter andern Umständen gewiß gern in die Backen gefüßelt hätte. Indes heute hatte er ernstere Sachen im Kopf.

„Was Sie sagen!“ rief er, sich das Kinn reibend. „Meine Tochter ging fort; lassen Sie mich mal in ihr Zimmer hineinschauen.“

„Mit Vergnügen, mein Herr!“

Ihre Koffer standen unerschlossen neben der Thür. Und auch ihre Handreisetasche war da.

„Wer weiß, wo sie hingegangen ist,“ sagte der Kapitän. „Und vielleicht kommt sie bald wieder.“ Er fühlte, daß er zu dem Mädchen ein Wort zur Erklärung der Situation sagen mußte.

Er sah auf den Schreibtisch. Das Lintensafz stand offen. Die Feder war noch feucht.

„Sie scheint geschrieben zu haben,“ sagte er sich. Er suchte auf dem Schreibtisch umher, aber fand nichts als ein paar Stücke fleingerissenes Papier. Er suchte dieselben zusammenzusetzen, indes sie befriedigten ebensowenig seine Neugier wie das Löschblatt, das er nahm und gegen das Licht hielt, wobei

kreuz und quer lange Reihen englischer und französischer Buchstaben zum Vorschein kamen. Endlich ging er wieder aus dem Zimmer heraus, er sagte Adieu zu dem Mädchen und zündete sich eine Zigarre an, um alles zu überdenken.

Das eine schien ihm klar: Wenn Anna auf und davon gegangen, war die Flucht eine längst geplante. Von ungefähr war ihr der Gedanke in Calais nicht gekommen. Er hatte ihr selbst zum Ankauf gewisser Kleinigkeiten, die aber noch nicht angeschafft worden, eine kleine Summe Geld in die Hand gegeben und dies Geld hatte nun ihre Flucht ermöglicht. Alle Umstände, die er von ihr erhalten, schienen nur die Furcht vor ihr erpreßt zu haben und bei der ersten Gelegenheit stahl sie sich aus seiner Gewalt, viellecht um alles, was bisher zu seinem und seines

Helfers Helfers Schutze erreicht war, unzugänglichen Bleicher Schrecken erfaßte einen Augenblick den Kapitän.

Doch dann sah er die Situation wieder in optimistischerem Licht. Ein solcher Schritt würde zu Annas Charakter nicht passen. Wahrscheinlicher war es, sie habe geschlafen, war früh aufgestanden und ausgegangen, um sich die fremde Stadt anzusehen. Sie war von jeher ein selbständiges Mädchen.

Er beschloß, sie in der Stadt aufsuchen zu gehen. So groß war die Stadt nicht, daß er sich nicht, wenn er ein halbes Stündchen durch die Straßen schlenderte, treffen konnte. Er ging in die Rue de Thannes, sah in die Schaufenster hinein, ging auf die Molen, wo rothbige französische Soldaten mit den Ellenbogen auf der Molenwand lagen und in den saulenden Ozean starrten. Er schritt nach dem Hafen hinab, wo der Dampfer, der ihn nach Frankreich gebracht, zur Rückkehr nach England heizte. Aber umsonst. Endlich entschloß er sich zur Umkehr nach dem Hotel, wo Anna inzwischen sicher wieder eingetroffen sein würde. Indes er sah sich auch in dieser Hoffnung getäuscht. Sie war wirklich fort.

Der Schlaf der Ermattung, in den Anna am Abend vorher in dem Hotelbett gesunken, war nicht von langer Dauer gewesen. Sie wachte auf und konnte nicht wieder einschlafen, und unabweislich stellte sich die Frage „was nun?“ vor ihre Seele.

Sie hatte am Tage vorher ein furchtbares Opfer gebracht. Sie hatte es eingegeben, daß dieses Opfer notwendig war. Sie hatte es an gewisse Bedingungen geknüpft, und diese hatte ihr Vater gehalten. Herr Warner war in einem andern Dampfer wie sie nach Dover gefahren und in Calais war er vollständig verschwunden. Indes welche Garantie hatte sie, daß er nicht jeden Augenblick zurückkehren konnte? Wie, wenn ihm einfiel, sie, wenn auch nur seiner Sicherheit wegen, dauernd um sich zu haben? Welche Macht würde ihr Vater haben, sie vor ihm zu schützen, selbst wenn er den ehrlichen Wunsch hätte, sie zu schützen! Wie ohnmächtig der Kapitän in der Hand Warners war, das glaubte sie zur Genüge erfahren zu haben. Und dann?

Sie schauderte. „Nie, nie!“ rief sie. „Lieber Hunger und Tod und jede Erniedrigung als dieses!“

Sie saß aufrecht in ihrem Bett, warf ihr langes Haar über die Schultern und suchte Klarheit in ihre Gedanken zu bringen. Ihre Lage war eine furchterliche. Eine Schreckenszukunft, schlimmer als die Hölle stand vor ihr. Auf der anderen Seite stand sie hilflos und mütterleerenallein in der Welt. Die Sprache des fremden Landes, in dem sie sich befand, hatte sie gottlob einigermäßen in der Gewalt, doch sonst entbehrte sie jeder Lebenserfahrung und die Varmittel, mit denen sie den selbständigen Kampf um das Dasein antreten konnte, überstiegen kaum drei oder vier Pfund. Und wenn diese nun aufgebraucht sein würden! Und doch mußte sie fort, fort von ihrem Vater und dem Schicksal, das ihr in seiner Nähe stündlich drohte.

Aber wohin? Vor allem, sagte sie sich, mußte, was geschehen sollte, schnell geschehen. Ehe sich ihr Vater noch erhob, mußte sie ihren Plan zur Tat gemacht haben. Und dann durfte sie nicht nach England zurück. Wo wollte sie auch dort hin. Die alten Damen in der Schule in Hamstead waren

ihr freilich gewogen, indes würde man ne dort gar zu leicht finden, und am Ende würden sie auch, da sie auch keine Reichtümer besaßen, ihren Aufenthalt sehr bald zur Last empfinden. Sie mußte in Frankreich bleiben. Natürlich nicht in Calais. Auch durfte sie nicht gleich nach Paris gehen, wo man sie sofort vermuten und nach ihr recherchieren lassen würde. Sie mußte unterwegs einen kleinen Ort finden, wo sie für eine Weile Rast machen und ihre Pläne für die Zukunft treffen könnte.

Natürlich fiel ihr in ihrer verzeifelten Lage mehr als hundertmal Grace Middleman und die Verabredung ein, die sie miteinander getroffen. Indes, wie das nach schweren Prüfungen geht, hatte sie ihr Vertrauen zu sich und zu der Welt verloren; es dünkte ihr ersprißlicher, für sie und alle Welt vergessen zu werden und verschollen zu sein.

Und so sprang sie aus ihrem Bett und warf sich in ihre Kleider. Sie setzte sich an den Schreibtisch. Sie wollte ihrem Vater schreiben, welche Gründe sie zu ihrer Flucht hatte und daß er nicht nach ihr suchen lassen möchte. Sie hatte schon einen guten Teil des Briefes geschrieben, als sie sich besann und ihn in winzige Stücke zerriß, von denen der Kapitän später einige fand, aus denen er jedoch nicht klug werden konnte. Dann ging sie, wie das Zimmermädchen berichtet, hatte, ohne das kleinste Paket mitzunehmen, davon.

Ihr erster Gang galt dem Bahnhof, der jetzt einen ganz anderen Eindruck machte, als vergangene Nacht. Die aufgeregten Kurierzugspassagiere waren weiter befördert und bis zum Nachmittag, wo ein anderer Schnellzug fuhr, wurden nur gemüßliche Bummelzüge abgelassen. Anna stieg in einen solchen ein. Die Insassen ihres Koupees waren lauter einheimische Leute, Handwerker, Land- und Handelsleute, das stereotypische Publikum der Lokalzüge in der ganzen Welt. Indes auf Anna achtete niemand. Eine Engländerin war für die Leute keine Neuigkeit. Sie fuhr mit ihnen bis Amiens mit. Dort stieg sie aus.

In Amiens wollte sie die Spur ihres Daseins verwischen. Sie stieg unter fremdem Namen in einem kleinen Hotel ab, das einer rundsichtigen, gutberzigen Kaffeehauerin gehörte, mit der sie schnell Freundschaft schloß und von der sie sich für Paris die Adresse des „Hotels de Ville“ geben ließ, wohin ihr die Kaffeehauerin Empfehlungen mitgeben konnte, da sie selbst einst von ihrer Heimat dort konditionierte.

Indes ehe Anna Studly dorthin aufbrach, entschied sie sich zu einem Schritt, den sie so lange verworfen hatte. Sie entschloß sich, den Notruf an Grace, vor dem sie so lange zurückschreckte, in die „Times“ rücken zu lassen. Sie schickte die Anzeige sofort am nächsten Tage nach der Londoner Redaktion ein und dann fuhr sie nach Paris, um dort das Resultat ihres Schrittes abzuwarten. Ihre freundliche Wirtin brachte sie selbst auf den Bahnhof. Dort hatte sie, bis ihr Zug einfuhr, noch eine ganze Weile zu warten. Ebe der Pariser Zug kam, mußte erst der Zug, der von Paris nach Boulogne ging und in der Halle hielt, hinaus. Die Reisenden aber hatten es gar nicht eilig, in ihre Wagen zu kommen. Sie schlenderten noch gemüßlich den Bahnsteig hinunter. Plötzlich erblickte Anna durch die Glastür des Wartezimmers, in der sie stand, eine ihr bekannte Gestalt

aus treten sich, so lange der Zug draußen stand, in einer dunklen Ecke des Warteraums verborgen. Kapitän Studly — denn niemand anders als ihr Vater war es, den sie gesehen — stand draußen, eine Zigarette rauchend, an dem Schlag eines der Wagen und schmuzzierte mit ein paar Damen, die in dem Koupee, aus dem er ein Weibchen ausgestiegen war, saßen. Was wenigstens das eine Gute für sie hatte, sagte sich Anna, als sie sich von ihrem Schreck erholt hatte, daß sie nicht zu fürchten brauchte, ihrem Vater da, wo sie hinfuhr, zu begegnen.

15.

Im Hotel de Ville.

Die Frau Professor Sturm hatte recht gehabt, wenn sie ihrer Nichte gesagt, daß Lucy Donner in dem Zustand, in dem sie sich befand, ihr nur eine Last auf der Reise sein würde. Das erste, was sie nach der langen, beschwerlichen Fahrt in Paris angelangt, tun mußte, war, daß sie einem Arzt für Lucy Donner rufen ließ. Und dieser erklärte sofort die Lage der Kranken für äußerst bedenklich und riet Grace, gar aufmerksam die Nacht bei ihr zu wachen. Für den nächsten Tag würde er eine fromme Schwester besorgen, aber für diese Nacht würde sie schon selber Krankenpflegerdienste tun müssen.

Das war Graces Eintritt in Paris. Und die folgenden Tage waren nicht heiteren. Statt sich zu bessern, verschlechterte sich Lucy Donners Zustand und der Doktor glaubte ihre Herrin auf das äußerste gefaßt machen zu müssen. Das ganze Hotel geriet in Aufregung. Der Besitzer fluchte. Ein Sterbender in einem Gasthof! Das war keine Annehmlichkeit!

Als Anna Studly in dem Hotel anlangte, war die Verwirrung so groß, daß sich kaum jemand einfand, ihr ein Zimmer zuzuwiesen. Auf ihre Frage, ob ein Brief für sie eingetroffen wäre, schien sie überhaupt keinen bestimmten Bescheid erhalten zu können.

„Mon dieu mon dieu,“ meinten die Leute. „Wir wissen es nicht. Wir werden nachher nachsehen. Sie sollen es morgen erfahren. Aber heute — Sie begreifen! Wir haben eine Engländerin im Hotel, die zum Sterben krank darniederliegt. Sie werden begreifen.“

Anna Studly erhob sich, ihre Landsmännin zu pflegen. Man verwies sie auf die Fremdentafel, die im Flur aushing und nahmte ihr die Nummer des Zimmers der Kranken, und zu Tode erschreckt fuhr sie zurück, als sie dort den Namen Miss Grace Middleman sah. Grace Middleman war hier? Anstatt zu schreiben war sie selber gekommen? Und nun —

An allen Gliedern bebend, flog sie die Treppe zu ihrer Wohnung hinan. Sie machte sich die fürchterlichsten Gewissensbisse, denn wer anders als sie hatte Grace aus ihrer glücklichen Heimat gelockt und zu dieser Reise bewogen, auf der sie sich jedenfalls erkältet hatte, daß sie jetzt so böse daran war!

Sie hat um Einlaß an ihrer Tür. Sie schickte ein Zimmermädchen in ihre Wohnung. Aber wie erstaunt war sie, wie glücklich erstaunt, als auf ihren Ruf von drinnen jemand an die Tür kam und sie in dieser Person Grace Middleman erkannte.

„Grace!“ rief sie, Du! Gott sei's gelobt, Grace. Und ich habe gedacht. — Ah, wenn du wüßtest, was ich gedacht hab' —“

Sie umarmten und küßten sich beide. „Bist du eben angekommen, Anna?“ fragte die eine.

„Ja, Grace. Diesen Moment. Und denke dir, was man uns, als ich in den Gasthof trat, sagte. Ich komme hierher und hoffe einen Brief von dir vorzufinden und da wird mir dein Name auf der Fremdentafel gezeigt und ich höre — — aber nur. Sehe ich, es muß ein Mißverständnis obwalten. Du bist dem Himmel sei Dank, wohl und gesund. Von wem können die Leute aber nur gesprochen haben, Grace?“

„Weise, Weise,“ zog die andere sie beiseite. „Ich bin freilich nicht krank, aber mein Fieber, die ich aus Bonn mitgebracht habe, scheint mir sterben zu wollen.“

Sie führte sie behutsam an das Lager der Kranken. „Die Vernunft,“ lächelnde Anna, als sie sie sah. „Ich glaube, dein Doktor hat recht. Sie wird es nicht überleben. O, hätte ich, als ich krank war, ihr ihr Schicksal abnehmen können.“

„Du sagst, du warst auch krank?“ fragte Grace, als sie in das Zimmer zurücktrat. Sie sah sie näher an. „In der Tat, du siehst schlecht aus. Du siehst angegriffen aus, als ob du eine schwere Krankheit hinter dir hättest. Du siehst wie der Schatten deiner selbst aus. Und doch hast du die lange Reise hierher unternommen?“

„Du kennst mich, Grace,“ antwortete sie, „und du weißt, daß ich nicht zu Liebertreibungen neige, um so mehr wirst du begreifen, wie nötig ich es hatte, dich zu sehen. Hätte ich auf dem Sterbebette gelegen, ich hätte mich zu dir tragen lassen mögen.“

„Daß du es dringend hattest, wußte ich, als ich dein Zinserat las, Anna. Ich sagte das auch dem guten, alten Herrn, der meine Tante geheiratet hat und erklärte damit meine vielen gewiß unbegreifliche plötzliche Reise.“

„Ich kenne die Wärme deiner Liebe zu mir,“ versetzte Anna. Deine Reise hierher ist mir ein neuer Beweis. O, wenn nur deine Liebe, Treue und Geduld für alle die Ansprüche, die ich werde an sie stellen müssen, ausreichen wird.“

„Darum hab' ich keine Bange,“ lächelnde Grace. „Das warte ab! Vorher aber ruhe ein wenig aus von deiner Reise und dann erzähle mir alles, was geschehen, seit wir uns trennten.“

O, wenn sie das alles erzählen sollte, — Anna Studly schauderte es bei dem Gedanken. Sie hatte sich in einem Moment höchster Verzweiflung an ihre Freundin gewandt, und jetzt, wo ihr Ruf gehört worden, bereute sie fast, was sie getan. Wie sie Grace kannte, wußte sie, daß sie sich nun nicht mehr von ihr würde trennen wollen. Sie würde sie in den Haushalt Madame Sturms miteinnehmen wollen, an den sie, bis sie majorenn wurde, gebunden war. Und wenn man, ehe man sie dort aufnahm, Fragen nach ihrer Vergangenheit stellen und Erkundigungen über sie einziehen würde! Wenn Madame Sturm die Geschichte ihrer Trauung in Londonford erfuhre und sie zur Rede stellte, warum sie nicht mit ihrem Gatten zusammen wäre, was sollte sie antworten!

Da kam ihr plötzlich mitten in ihrem Simmen ein grandioser Gedanke. Nach allem, was sie über den Zustand der armen Lucy Donner erfahren, waren ihre Stunden gezählt. Der Todesengel berührte sie bereits mit seinen Fittigen und ehe der neue Tag graute, konnte Graces Dienerin geendet haben. Wie wenn sie alsdann in die Stelle der



König Aqua (1) und König Dido (2).

Toten einspringen könnte. Sie war von ihrem Einfall entzückt. Als Graces Dienerin oder Gesellschafterin konnte sie, ohne daß jemand unliebsame Fragen nach ihrer Vergangenheit stellen würde, in das Professorhaus in Bonn kommen, sie konnte tagtäglich mit der Freundin zusammen sein, und diesen Ort, wo sie sicherer vor den Nachstellungen ihres Vaters und ihres Mannes wäre, konnte es in der Welt nicht geben.

Daher begann sie, als Grace am nächsten Morgen zu ihr kam, und sie an ihrer Niere schon erkannte, daß sich, wie vorauszusehen gewesen, das Schicksal der armen Lucy erfüllt hatte.

„Grace, ich habe hin und her gedacht, wie ich dir erzählen soll, was ich, seit wir uns nicht mehr sahen, erlebte, aber ich bin zu dem Entschluß gekommen, dich lieber zu bitten, mich nicht zu fragen. Mag es dir zehnen, Grace, daß ich meinen Ruf in der „Times“ ergehen ließ und ihn jetzt wiederhole, um dich zu bitten, mich vor meinem Vater zu retten.“

„Vor deinem Vater?“ fuhr die andere zurück.

„Ja, Grace, vor meinem Vater! Und weiche nicht so vor mir zurück. Du weißt, was ich gelegentlich im Pensionate schon sagte. Ich bin so selten mit ihm zusammengekommen und wußte nicht, was er tut und was er treibt. Ich weiß es aber jetzt, Grace, ich weiß es jetzt.“

„Der einzige Weg zu diesem Ziele ist aber

der, den die Vorsehung durch den Tod deiner armen Jose uns eigens gehabt zu haben scheint. Du mußt mich an ihrer Statt als Jose mit nach Deutschland nehmen.“

(Beisehung folgt.)

Ueber das Rauchen.

So allgemein die Gewohnheit des Rauchens ist, so verschieden ist der Grund, weshalb die Menschen rauchen, und die Art, was sie rauchen. Der eine raucht, um seine Nerven zu beruhigen, der andere, um sie aufzureizen. Der eine sucht Gedanken und Ideen in den blauen Rauchwolken, ein anderer will darin Vergessenheit finden. Lenau z. B. konnte ohne den Genuß des Tabaks in keine dichterische Stimmung kommen, und dasselbe behaupten sehr viele moderne Dichter und Dichterlinge. Dagegen sagt eine bekannte englische Schau-

spielerin, daß sie nicht imstande wäre, eine Rolle zu spielen, wenn sie nicht vor jedem Akt mindestens eine Zigarette rauchen würde.

— Kaiser Wilhelm II. ist ein leidenschaftlicher Zigarettenraucher, während König Eduard VII. ein großer Freund der Havanna-Import ist. Kaiser Franz Josef von Oesterreich bevorzugt eine leichte Zigarette, während der König von Italien ein Anhänger von frischen, schweren Zigaretten ist.

Zu unseren Bildern. Aus Deutsch-Südwest-Afrika.

Interessante Bilder sind das Bazarett in Swakopmund, seiner Hendrik Witboi mit seinem Stabe. Ueber diesen Mann, schreibt Albert Voigts, der bekannte Großfarmer in Deutsch-Südwestafrika, in einem Briefe an einen Braunschweiger Freund: „Witboi, dieser dumme Giel, hat nun auch angefangen, nicht mehr „treuer deutscher Bundesgenosse“ zu sein und hat diesen Wechsel in seiner Gesinnung dadurch dokumentiert, daß er mehr als 20 Weiße ermordete.“ Den Bezirkshauptmann von Burgsdorff bezeichnet Voigts als ein Opfer seiner und Leutweins' Vertuschungspolitik. „Seitenlang könnte ich Ihnen Mitteilungen machen, wie fast alle Kaufleute und Farmer die beiden Männer gewarnt haben; aber blind gegen alle Vorstellungen haben sie das Unglück heraufbeschworen. . . Aber Witboi war dumm. Hätte er damals die Kompanie Franke festgehalten, dann wären keine Weißen im Lande leben geblieben; so aber wartet er, bis unsere Truppen vom Norden zurückkommen und nun gegen ihn ziehen können.“

Die drei Reichstreuen.

Drei Könige! Und zwar die Herren King Bell, King Aqua und King Dido, die einzigen von den schwarzen Potentaten, die noch treu zu Deutschland halten, wahrscheinlich nur aus politischer Klugheit, da sie wissen, daß mit dem Deutschen Reiche doch nicht gut Kirichen essen ist. Besonders King Bell kann ein Lied davon singen. Heute ist er ja ein sehr geistiger Herr, aber früher rauchte er sich gar oft mit unseren Schutztruppen herum, bis er denn schließlich von den ewigen Prügel-



Hendrik Witboi mit seinem Stabe.

die er bezogen, genug hatte und sich mit den Deutschen vertrat. Seitdem hat er auch unverbrüchlich Frieden gehalten, wenn man ihn auch nicht so feierte und ehrte wie den alten Gauner Hendrik Witboi. Auch die beiden anderen Herren, King Aqua und King Dido, lassen uns in Ruhe, damit wir sie in Ruhe lassen. Das Bild, das sie beide zeigt, wurde gelegentlich ihres hohen Besuches in Hamburg gemacht, wo man sie überaus gastlich aufnahm und sie beinahe wie weiße Könige feierte.



Krankenlazareth in Swakopmund.



Ein Heimatklang.

Wie viel auch in dem Wechselbrange
Des Lebens täglich untergeht,
Von einem teuren Heimatklange
Der Nachhall nimmer mir verwehrt.

Das ist der alten Linden Rauschen
Vor meinem stillen Vaterhaus;
Wenn ich des Abends saß, zu lauschen
In's Traumeswehn der Nacht hinaus.

Das ist der alten Linden Klüftern,
In tiefem, traurigem Akkord,
Als man zum Grabe dich, dem düstern,
O Mutter! trug vom Hause fort! —

Wie mich des Schicksals wilde Welle
Seit jenem Tag verschlagen hat!
Selbst zu des Vaterhauses Schwelle,
Wie lange ging ich nicht den Pfad? —

Doch ob auch täglich wechselnd tauschen
Des Lebens Klänge, immer zieht
Der alten Linden heimlich Rauschen
Nachhallend noch durch mein Gemüt.

Ernst Scherenberg.

Schaltl-Muster zu Colletten-, Konfektions- und Wäschegegenständen (auch nach Mass) aus festem Seldpapier sind gegen Franko-Einsendung von 80 Pfg. (1 Fr.) per Muster von dem Verlage dieser Zeitschrift zu beziehen.

Jeder Nachdruck, auch einzelner Artikel, wird strafrechtlich verfolgt.

Mode und Handarbeiten.

Fig. 1. Besuchs-Kleid aus Satin Liberty oder Taffet. Die ringsum überhängende Blusentaille hat eine anpassende Grundform und schließt mit einem faltengürtel aus weichem Band ab, der auf einer mit fischbeinförmigen geflühten Grundform herzustellen ist. Den Aufpuß der Blusentaille, deren Oberstoff an den Vorderbahnen um etwa 20 cm breiter geschnitten werden muß als das Futter, geben in Bogenform eingereichte und aufgesetzte Stoffteile; dadurch hat es den Anschein, als seien die Zugreihen dieser Stoffteile aus dem Oberstoff der Blusentaille selbst geformt. Den Abschluß der am unteren Teile der Bluse angebrachten Bogenzackentreihen geben die schmalen, von den Zugreihen aus springenden Köpchen der Blenden. Das Aufsetzen der Teile muß nach vorher gezogenen Heftfäden erfolgen. Zu den seitlichen Achselstücken, die am oberen Teile der Blusentaille erscheinen, verwendet man schrägsäufig geschnittene, in runder Form gebildete Stoffteile, die in gleichmäßigen Entfernungen über dünnen Passpoilschnüren einzureihen sind. Der mittlere Teil wird aus einem



Fig. 1. Besuchs-Kleid aus Satin Liberty.

Fig. 2. Besuchs-Kleid aus Samt mit Schnurbesatz.

schrägsäufigen Stoffteil gewonnen, der in erforderlicher Form aufgenäht wird. Die oben breit absteigenden Ärmel haben aufgesetzte, gezogene Blenden und anpassendes Futter. Der Verschluß der Blusentaille geschieht unabhängig vom Futter mit Druckknöpfen. Der Rock wird aus fünf Bahnen zusammengestellt, ist oben faltenlos und kam an seinem Rückenteile allenfalls in mehreren Reihen eingezogen werden. Material: 12 — 14 Meter Seidenstoff.

Fig. 2. Besuchs-Kleid aus Samt mit Schnurbesatz. Der Rock wird aus fünf Bahnen zusammengestellt, die sich nach unten hin verbreitern, so daß der Rock unten in Zwischenfalten reich aufliegt. Der Grundform aus Taffet, die in gleicher Weite geschnitten werden muß wie der Oberrock, kann mit einem rundgeschnittenen, etwa 15 Ctm. breiten Ansatzvolant versehen sein, den man an der Kante mit einem schmalen, plissierten Köpchen ausstatten kann. Beide Röcke bleiben unabhängig voneinander und werden nur an der Besatzbinde zusammengefaßt. Die ringsum überhängende Blusentaille schließt rückwärts in der Mitte unabhängig



Fig. 6. Blusentaille aus Satin Liberty.

geantig Falten eingelegt werden. Material: 10-12 Utr. Samt.

Fig. 3. Gesellschafts Kleid aus Voilemusselin oder Musselin chiffon. Der Rock hat einen Randbesatz aus vier schrägfädigen oder rund geschnittenen, etwa je 12 Ctm. breiten, leicht gezeigten Volants, die aus doppelten Bahnen herzustellen sind, also doppelt so breit geschnitten werden müssen, als ihre eigentliche Breite beträgt. Der

vom hohen, auf einer mit Fischbeinsäbchen gestützten Grundform hergestellten faltengürtel aus Satin Liberty-Band, der separat angelegt werden kann. Der Oberstoff der Blusentaille wird in der an der Abbildung ersichtlichen Art in Falten geordnet, die so eingelegt werden müssen, daß sie nach unten hin ihre Kanten auseinandertreten lassen. Mit geknüpften Knoten abschließende Schnurbefäße, die aus ziemlich starken Seidenschmüren hergestellt werden, halten die Faltenfanten in angegebener Art zusammen. Dem Halsrande ist ein hoher, vorn offener Kragen aufgesetzt, den ein Umlegefragen aus Stickerei oder Spitzen deckt. Der Kragen wird zur Hälfte überhaft. Die oben sehr breit abstehenden Ärmel sind beim Ansatz an die Ärmelscher in gelegte Falten geordnet und verengen sich dem Handgelenke zu, wo sie oben und unten in ge-

oberste Volant wird entweder über ganz dünnen Seidenschmüren oder in Form von Säumchenzacken dreimal in Abfäßen von 1 1/2 Ctm. eingereicht. Selbstverständlich müssen die Volants so aufgesetzt werden, daß der Rand des einen den Ansatz des anderen darunterliegenden deckt. Der Rock wird in gewöhnlicher Art aus runden Bahnen gewonnen und ist etwa 4 bis 4 1/2 Utr. weit. Man richtet sich beim Zuschneiden nach der Breite des Stoffes. Am besten ist es, eine Grundform aus Papier in runder Form vorzuschneiden und diese dann, der Breite des Oberstoffes entsprechend, in Zwickelbahnen zu zerschneiden, die selbstverständlich nach oben hin schmaler werden. Der Rock wird ringsum eingezogen und fällt in gefälliger Form über seine aus Casset geschnittene Grundform, die mit einem rund geschnittenen Ansatzvolant versehen sein kann. Die ringsum überhängende



Fig. 11. Fäßchen mit Flachstick und Schurarbeit.

Blusentaille, die mit einem ziemlich hohen faltengürtel aus ombriertem, 15 Ctm. breitem Satin Liberty-Band abschließt, hat eine anpassende Grundform und schließt rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen. Ihr Oberstoff wird um etwa je 20-25 Ctm. breiter geschnitten, um eingereicht werden zu können. Der Halsauschnitt wird, wie die Abbildung angibt, spitz geformt. Nachdem dies geschehen ist, reißt man den Stoff in angegebener Art in mehreren Parallelreihen ein und bringt ihn an die vorher gut ausprobierte Futtergrundform an. Dann werden die Falten nach Erfordernis herabgespannt, und erst nachdem dies geschehen ist, schneidet man den Oberstoff nach der Form des Futters zu recht. Von den Achseln reichen aufgesetzte Stickerei- oder Spitzenbretellen herab, die vom Rande des überhängenden Oberstoffes an frei über dem Gürtel liegen und unter diesen treten. Halblange Schoppenärmelchen mit gereihten, spizenbesetzten Stulpen und Köpfchen-volants. Wie die Abbildung angibt, ist der Rock stellenweise ebenfalls von aufgesetzten Stickerei- oder Spitzenstreifen unterbrochen. Material: 8-9 Utr. Voilemusselin.



Fig. 3. Gesellschafts Kleid aus Voilemusselin.

Fig. 4 und 5. Gesellschaftskleider aus gestupftem Tüll.

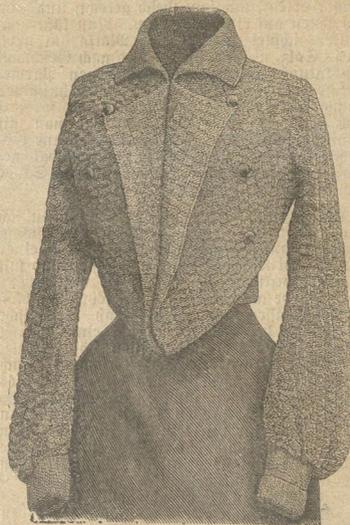


Fig. 10. Gestrickter Spenzer.

Bandknoten mit Druckknöpfen. Wie die Abbildung zeigt, ist in der vorderen Mitte der Taille ein weiches, etwa 10 Ctm. breites Satin Liberty-Band in beliebiger Farbe zu vielfachen Knoten geschlungen, die hier und da an den Oberstoff zu befestigen sind. Ein Gürtel aus gleichem Band schließt die Taille ab. Die Ärmel stehen breit ab und werden in der Mitte in angegebener Art mit einem Band zusammengehalten, aus dem Knoten getrüht sind. Wie die Abbildung zeigt, werden die Ärmel ziemlich faltig gehalten. Material: 8—10 Mtr. Tüll, etwa 9—11 Mtr. Taffet.

Fig. 6. Blusentaille aus Satin Liberty. Die Abbildung veranschaulicht eine aus rosafarbigem Satin Liberty gefertigte Blusentaille, deren Verschluß fleischlich geschieht. Der blusenartig überhängende Oberstoff ist mit einer tiefen Passe versehen, die die ganze Breite des Vorder- und Rückenteiles einnimmt und aus cremefarbigem Tüll querüber in Entfernungen von etwa 2 Ctm. in Säumchen abgenäht wird. Den Abschluß dieser Passe gibt eine aufgesetzte Spitze, von der eine Spitzenapplikationsfigur aufsteht. Unter der Passe ist der nachlose Vorderteil in Form von vier Wellenzackreihen über dünnen Passpoleschnürchen eingezogen. Seitlich an der Passe eine Kofette aus rosafarbenen Bändern. Die Ärmel haben anpassendes Futter und zu zwei Schoppen geformten Oberstoff, der mit Marquisenvolants aus Spitzen abschließt.



Fig. 9. Morgenkleid aus Tuch oder Flanell.

Fig. 4. Gesellschaftskleid aus schwarzem, getupftem Tüll. Der Verschluß der an Vorder- und Rückenteilen in spitzer Form ausgeschnittenen, mit anpassendem Futter versehenen Blusentaille geschieht rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen und wird durch die gekreuzten Oberstoffbahnen, die sich ebenfalls mit Druckknöpfen nach Erfordernis anschließen, unkenntlich gemacht. Die Oberstoffteile sind in der an der Abbildung angegebenen Art in faden-gerader Richtung in Säumchen abgenäht und werden so an das Futter angebracht, daß die Säumchen in schräger Richtung erscheinen. Sie kreuzen sich, wie angegeben, so daß ein Teil von der vorderen Mitte an über den anderen tritt, und sind mit drei Reihen von Atlas- oder Moirébändern besetzt, deren Kanten mit schmalen Seidenpitzen benäht sind. Den Abschluß der Blusentaille gibt ein Schnebengürtel aus Samt oder Satin Liberty-Band, der seitlich mit Druckknöpfen schließt und auf einer mit Fischbeinspäßen gefügten Grundform herzustellen ist. Wie die Abbildung angibt, treten die Bänder unterhalb des Taillenschlusses über den Gürtel. Die Halbürmelchen stehen oben breit ab und haben doppelten Volant aus Tüll, dessen Kanten angelegte Spitzen tragen und der in der Mitte mit Bändern zusammengehalten wird. Der Rock hat eine Grundform aus Taffet und wird nur am oberen Rande reich eingereicht. Material: 9—11 Mtr. Tüll.

Fig. 5. Gesellschaftskleid aus getupftem Tüll. Der sehr faltenreiche Rock wird am oberen Teile eingereicht und aus Zwickelbahnen zusammengestellt, die entsprechend gerundet werden. Er fällt über eine Grundform aus Taffet und wird nur am oberen Rande mit dieser in die Besagbinde gefaßt. Die Taille tritt über den Rock. Sie hat eine anpassende Futtergrundform und in angegebener Art faltig darüber gespannten Oberstoff; der Verschluß geschieht vorn in der Mitte unter den



Fig. 7 und 8. Mäntelchen aus Tuch.

Fig. 7—8. Mäntelchen aus Tuch, halbweit und an Vorder- und Rückenteilen in gegenständige Falten geordnet. Der Mantel ist leicht wattiert und mit einem Kragen aus Moiré besetzt, der Schnurstickverzierung und Applikation aus Plüsch hat. Umlegekragen, Schoppenärmel mit Stulpen.

Fig. 9. Morgenkleid aus Tuch oder Flanell mit Bandbesatz. Das Kleid hat vorn und rückwärts weite Form und ist mit einem breiten Achselkragen versehen, den ein gefalteter oder gaufrierter, etwa 10 Ctm. breiter Anjahvolant aus weichem Seidenstoff oder Musselinbiffon ziert. Den Aufpuß des Kleides geben in angegebener Art nach Heftfäden aufgenähte Bänder oder Taffetblenden, deren Karos mit Spinnen aus starker Seide verbunden werden. Der Verschluß des Morgenkleides geschieht mit einer untersehten Leiste; der Achselkragen bleibt ohne Verschluß und läßt seine Kanten unter einem Jabot aus Stickerei oder Spitzen zusammentreten. Weite Volant-Ärmel und Bandbesatz.

Fig. 10. Gestrickter Spenzer. Zur Herstellung des einfachen Spenzers ist mittelstarke, hellbraune Strickwolle gewählt. Vorder- und Rückenteile und Ärmel werden nach einem entsprechend großen Schritte ausgeführt. Unsere Vorlage hat Normalgröße. Abfärbungen: Masche=M., glatt=gl., verkehrt=verk. Man beginnt die Arbeit mit dem unteren, den Gürtel bildenden Streifen, wozu man 8 M. anschlägt. Dann arbeitet man hin- und zurückgehend 260 gl. Nadeln. In der nächsten Nadel bildet man die Knopfscher. Man strickt die erste M. ab, schürzt 2 M. ab, strickt 2 M. ab, schürzt wieder 2 M. ab und strickt die letzte M. ab. In der folgenden Tour werden die abgeschürzten M. wieder angehängt. Dann strickt man noch zwei Touren darüber. An diesem Streifen führt man zuerst den Rückenteil und dann die beiden Vorderteile aus. Man legt den Streifen in seiner Mitte zusammen, wodurch man den Mittelpunkt des Rückens erhält. Dann nimmt man rechts und links so viel Randschlingen des Streifens auf, als nötig und strickt darauf in hin- und zurückgehender Weise das aus 3 gl. und 3 verk. M. zusammengesetzte Muster, das stets verkehrt wird. Die Vorderteile werden einzeln ausgeführt. Sind alle Teile fertig, so werden sie an der Kehlfalte durch Windungsstiche verbunden. Die Ärmel erhalten Manschetten, die auf einem Anschlag von 50 M. in 56 gl. Touren ausgeführt werden. Der Umlegekragen besteht ebenfalls aus einem geraden Streifen. Zu dessen Herstellung schlägt man 27 M. an und arbeitet 170 gl. Touren.

Fig. 11. Täschchen mit Glasstich und Schnurarbeit. Das elegante, an beiden Seiten mit Stickerei verzierte Deckchen ist 21 Ctm. lang und 16 1/2 Ctm. breit. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 36 Ctm. breites und 25 Ctm. langes Stück hellsteingrünes Atlas, auf dem man die naturgroße Zeichnung überträgt; dann wird der Stoff in einen Rahmen gespannt. Alle Linien benäht man mit einer mittelstarken Goldschnur, die Pfauenaugen sticht man mit einfadig geteilter Filosofseide in Glasstich. Die mittlere Form arbeitet man mit mittel- und dunkelpfauenblauer, die anschließende mit hell-, mittel- und dunkel-smaragdgrüner und bronzegeletter Seide.

für Haus und familie.



Goldene Tressen und Borten reinigt man mit einer in erwärmten Weingeist getauchten Bürste. Auch andere vergoldete Sachen kann man auf diese Art reinigen.

Modellerton. Einen für kleinere Gegenstände geeigneten Modellerton kann man auf folgende Art herstellen: Man nimmt gewöhnlichen Modellton, rührt ihn mit Wasser an, läßt ihn dann so lange ruhig stehen, bis er ziemlich trocken ist und sich nur noch schwer kneten läßt. Darauf vermischt man den Ton, während er von neuem geknetet wird, mit so viel Glycerin, bis er die nötige Elasticität erreicht hat, was man mittels geeigneter Werkzeuge, wie z. B. Messer, Spachtel ufm., sehr bald gewahr wird. Diese Masse hält sich sehr lange feucht und läßt sich, wenn sie gut durchgeknetet wurde, sehr langsam verarbeiten. Streicht man dagegen das Glycerin auf die Oberfläche von feuchtem, mit Wasser angemachtem Ton, so ist es in kurzer Zeit durch Aufsaugen verschunden. Bei den Arbeiten in Glycerinton kann man, wie bei dem gewöhnlichen Ton, mit dem Pinsel oder den Fingern waschen, um kleinere Fehler auszumergen, wenn die Arbeit hierdurch getrübt werden kann. Ein anderer Zusatz, welcher das Modell oder den Gegenstand abzumachen gestattet, besteht aus Wachs und Kolophonum. Man schmelze beide Stoffe in gleichen Gewichtsmengen unter Zusatz von etwas Terpentin zusammen. Nach dem Erkalten knetet man die Masse gehörig durcheinander und gibt eine geringe Menge davon zum Ton, worauf wieder gut durchkneten ist. Man hat es nun ganz in der Hand, durch Zusatz von mehr oder weniger Masse das Trocknen beliebig zu verzögern. Bei bedeutendem Zusatz zeigt sich der Uebelstand des Schmierens, während bei einem geringeren Zusatz die Masse weniger leicht abzuwaschen ist.

Feuerverfitt zu erweichen. Man bereitet einen Brei, der aus gleichen Teilen roher Fettöle und frisch gebranntem, fein gepulvertem Kalk, mit etwas Wasser vermischt, besteht. Dieser Teig wird dick auf den Stitt aufgetragen und erweicht denselben vollständig.



Das Einachen empfindlicher Rosen im Winter hat seinen Grund meistens im Vermodern der Rinde der nicht hinlänglich ausgereiften Herbsttriebe und in ungeeigneter Bedeckung. Man hüte sich darum vor der Anwendung von Deckmaterial, welches leicht dämpfig und niedrig wird. Vorerst sowie anderes Ungeziefer anzieht. Vorerst werde die Krone hinreichend geschüttelt, doch ist es auch gut, den Stamm, besonders an feiner Diebstahlsstelle, an welcher er sehr empfindlich ist, ebenfalls zu schütten, und das geschieht in geeigneter Weise, wenn man ihn mit einer Rinne aus letztem Brettle ganz bedeckt.



Kapfluchen schnell zu baden. Man reibt 250 Gramm Butter zur Salbe; dann fügt man allmählich 250 Gramm Zucker, 8 ganze Eier, 500 Gramm Mehl, die abgeriebene Schale einer Zitrone, etwas Süße und einige bittere, geriebene Mandeln, eine kleine Tasse Milch und 10 Gramm Cremor tartari hinzu. Zuletzt werden 5 Gramm tohlenlaures Natron in lauwarmen Milch aufgelöst und unter den Teig gerührt. Der Kuchen muß sofort in den Ofen. Backzeit knapp eine Stunde.

Karlsbader Mehlspeise. 250 Gramm feines Mehl wird mit 1/2 Liter Milch angerührt, nach und nach 10 Eidotter, 100 Gramm Butter und 250 Gramm Puderzucker unter kräftigem Schlagen damit verbunden. Dann mischt man langsam den fest geschlagenen Schnee der zehn Eiweiße und etwas fein gehackte Zitronenschale unter den Teig, gibt ihn in eine mit Butter ausgefärbene Auflaufform und bäckt die Speise 1/2 bis 3/4 Stunde im Ofen. Obst- und Weinsoßen eignen sich dazu.

Kalbsbrüden glaziert mit Maltaroni. Die Rippenknochen eines Kalbsrindens werden kurz abgesehen, alle schmalen und lappigen Teile ausgeschritten und der Rücken selbst

abgehäutet, gespickt und im heißen Ofen unter fleißigem Begießen mit Butter in etwa 1/2 Stunden recht saftig gebraten. Beim Anrichten befeuchtet man den Braten mit Fleischglaze, damit er recht glänzend erscheint. — Maltaroni werden in Stücke von beliebiger Länge gebrochen, in kochendes gesalzenes Wasser gelegt, langsam weich gekocht, und zum Abtropfen auf ein Sieb getan. Nun läßt man Butter schmelzen, tut die Maltaroni nebst etwas Salz, weißen Pfeffer und nach Geschmack Muskatnuß hinzu, freut geriebenen Parmesantäse darüber, mischt alles durch behutsames Umrühren gut untereinander und serviert recht heiß. — Den Bratenfaß hat man mit Bouillon oder Wasser von der Bratpfanne losgekocht, durchgeseiht, entfettet, mit etwas geschwimmem Mehl sämig gemacht und als Sauce zum Kalbsrücken gegeben.

Forellen in Aspice. Am besten eignen sich hierzu kleine Forellen, welche sehr vorzüglich geschmückt, ausgenommen, gewaschen, auf einer Schüssel mit warmem Essig übergossen und mit Papier bedeckt werden, damit sie eine schöne blaue Farbe annehmen. Dann setzt man bloß so viel Wasser zum Feuer, daß die Fische eben davon bedeckt werden, fügt einige Küffel Essig, ein Lorbeerblatt, einen Küffel Salz, etliche Pfefferkörner, nach Geschmack auch Zitronen- und Zwiebelstücke hinzu, läßt dies zum Kochen kommen, nimmt das Kasseroll vom Feuer, legt die Forellen hinein, deckt sie zu und läßt sie eine Viertelstunde über gelindem Feuer stehen, ohne daß sie kochen, hebt sie heraus und läßt sie erkalten. Man gibt nun eine ovale, ziemlich tiefe, mit Del ausgefärbene Form in feingeschlagenes Eis, gießt eine dünne Schicht Aspice hinein, legt den Boden mit einer netten Verzierung von Zitronen- und Trüffelstücken, Schritten von hartgekochten Eiern, Kapern und Krebszangen aus, schüttet eine neue Schicht Aspice darauf, läßt sie erstarren, tut dann eine Lage Forellen der Länge nach, nicht zu dicht nebeneinander und nicht zu nahe an den Rand der Form, hinein, überdeckt sie mit Aspice und legt, falls die Form tief genug ist, später noch eine zweite Forellenschicht auf, die man abermals genügendes Aspice schüttet. Wenn dies nach einigen Stunden gehörig fest geworden, taucht man die Form einen Moment in warmes Wasser, wischt sie gut ab und stürzt sie auf eine Schüssel, die man mit ausgezackten Zitronenscheiben und Petersilie garniert.

für die kleine Welt.

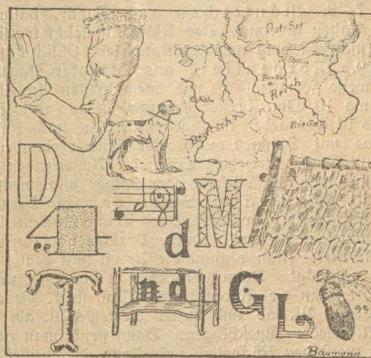
Königszug.

i	w	e	i	a	e	m	w	f	r	i	t	
b	e	i	d	e	u	t	,	d	e	h	a	d
u	h	e	s	a	b	r	e	u	d	u	b	
b	r	r	i	e	n	f	i	w	n	a	e	
f	n	m	e	a	u	r	p	m	e	r	a	
f	e	m	r	e	u	e	s	w	e	s	d	
l	h	m	i	d	r	e	w	m	a	r	r	
m	e	i	b	e	c	u	e	e	n	e	h	
h	a	e	v	t	i	l	i	j	i	b	u	a
e	t	n	e	s	h	e	i	b	e	d	e	
e	g	u	e	a	t	,	d	h	f	r	n	d
D	r	t	u	b	l	i	d	a	m	i	t	

Wedielrätsel.

Was ist es ein kleines Tier,
Es lebt in unsern Wäldern hier,
Das selbe ist dir nah verwandt
Wird es mit einem V genannt,
Mit H ist's deiner Sticker eins,
Mit D recht saftig grün erscheint's.
Es ist mit V der Stube Tier.
Nun ratet mal, was meinen wir?

Bilderräfel.



Scherzfrage.

Welcher Teich hat keine Ufer?

Verfickelräfel.

Linde, Marschall, Ries, Loge, Gönner, Ritt, Emilie, Fuchs, Hl, Scher, Meise, Rothorn, Gas, Cleve, Scherge, Nebel, Hentel.

Aus jedem der vorstehenden Wörter sind zwei Buchstaben zu nehmen, welche zusammengesetzt ein Zitat von Schiller ergeben.

(Aufsungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Aufsungen aus vorletzter Nummer.

Zum Weihnachtstete.

K	n	e	b	e	l
G	r	a	c	h	t
R	u	p	p	i	n
p	r	e	r	o	w
S	p	e	c	h	t

Knecht Rupprecht.

— Weihnacht-Diamanträfel:

G
e
i
n
d
e
c
k
e
p
h
r
a
i
m
n
e
u
s
i
l
b
e
r
k
a
b
h
a
l
a
e
i
m
e
r
t
e
e
d

Gedenköl der Armen.

— Scherzfrage: Die Schlagbäume. — Zusammenfickelräfel: Christkindchen — Weihnachtbaum. — Scherzräfel: Weihnachtmann.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Postträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Postgebühren.

Nr. 7.

Sonntag den 8. Januar.

1905.

Rußland und Japan.

In Port Arthur ist mit Ausführung der Kapitulationsbedingungen begonnen worden, das große Anstalten dürfte noch lange Zeit dauern, vor der Hand sind im Hafen noch nicht einmal alle Minenspreen beseitigt worden, so daß ein englischer Kreuzer, der Lebensmittel und Medikamente brachte, unverrichteter Sache umkehren mußte. Eine schwere Sorge erwacht den Siegern durch die große Zahl unglücklicher Kranke und Verwundeter, die hilflos in den Lagerten liegen. Auch die beträchtliche Zahl der Gefangenen muß bewacht und versorgt werden. Vom Kriegsschauplatz ist so gut wie gar keine Meldung eingegangen. Aus Petersburg wird offiziell die Meldung demontiert, daß Roschewensky's Flaggenschiff bei Nagasaki gescheitert sei. General Stössel liegt nicht krank zu Bett. Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Tokio vom Freitag gemeldet, General Stössel habe sein Ehrenwort gegeben, an dem Kriege nicht mehr teilzunehmen, und kehre über Nagasaki in die Heimat zurück. Der Korrespondent des „Reuterischen Bureau“ vor Port Arthur meldet vom Donnerstag: Am 11 Uhr vormittags trafen General Stössel und General Nogi in einer Hütte des Dorfes Schiwachi zusammen und hatten, nachdem sie sich begrüßt hatten, eine lange Unterredung. Sie schüttelten sich dann die Hände, worauf General Stössel zu Pferde stieg und nach Port Arthur zurückkehrte.

Die Uebergabe der in Artikel 2 des Kapitulationsabkommens aufgeführten Gegenstände hat nach einem amtlichen Bericht Nogis am 4. d. Mts. stattgefunden, die Uebergabe der Forts und Batterien ist beendet. Die Gefangenen sollten sich am 5. an dem hierzu bestimmten Plage versammeln, doch sind die Feststellungen über die Gefangenen so verwickelt, daß ein Ergebnis noch nicht gemeldet werden kann. Nach summarischen Angaben sind Gefangene: 8 Generale, 4 Komtrale, 57 Obersten und Major, 100 Schiffskapitane bzw. Kommandanten, 531 Hauptleute und Leutnants des Landheeres, 200 Schiffleutnants und Marinebeamte, 99 Seeresbeamte, 109 Stabsärzte, 20 Kapläne, 22434 Unteroffiziere und Gemeine des Landheeres, 4500 Marinemannschaften, 3642 Nichtkombattanten des Landheeres und 500 solche von der Marine, insgesamt 32207 Personen. Die Freiwilligen sind der Wehrzahl nach bei den Nichtkombattanten mit eingeschlossen. Außerdem befanden sich 15000 oder 16000 Kranke und Verwundete in den Hospitälern. An Pferden sind 100 Sattel- und 1870 Zugpferde übergeben worden. Zwischen den russischen und japanischen Bevollmächtigten ist am Donnerstag ein ergänzendes Abkommen abgeschlossen worden über das bei der förmlichen Uebergabe der Festung einzuschlagende Verfahren sowie über die weitere Behandlung der Garnison und der Einwohner.

Vor der Kapitulation haben die Japaner eine Anzahl Torpedoboote und Torpedobootzerstörer versenkt. Nach dem „Reuterischen Bureau“ sind laut Mitteilung der Marineverwaltung in Tokio, durch die Japaner vor der Kapitulation Port Arthurs die russischen Torpedoboote „Gaidamat“ und „Wabnit“ sowie die Torpedobootzerstörer „Jettins“, „Sesj“ und „Doiro“ zum Sinken gebracht worden. Der Kreuzer „Bojan“ liegt schwer beschädigt an der Südseite des Dschafens. Das Kanonenboot „Dobr“ ist durch das japanische Granatfeuer völlig zerstört.

Einem Telegramm aus Tokio des „Bureau Reuter“ über die gegenwärtigen Zustände in der Festung entnehmen wir folgendes: Es ist unmöglich, die Weiterentwicklung der Kranken und Verwundeten fortzuschaffen. Die Japaner sind bemüht, eilig Medizin und Nahrungsmittel nach der Festung zu schicken. Man hofft, durch die verbesserten Sanitätsverhältnisse und Pflege Laufenbe zu retten. Die Sorge um Laufende von Gefangenen ist eine mühselige und kostspielige Aufgabe. Es ist möglich, daß Japan deshalb später Verstärkungen zu deren Rückführung nach Rußland

treffen wird. Die Frage wird gegenwärtig in Tokio in Erwägung gezogen. Man glaubt, daß General Nogi auf Geheiß des Kaisers nach Tokio kommt, wo ihn ein begeisteter Empfang erwartet. Die fremdländischen Attachés sind am Mittwoch in Port Arthur angekommen. Die japanischen Marineoffiziere haben die gesunkenen Schiffe noch nicht untersucht, und über den Zustand der Schiffe ist nichts bekannt. Eine sorgfältige Untersuchung wird sobald als möglich vorgenommen werden. Die Russen haben flüchtigweise das Trockendock vor der Kapitulation blockiert, dadurch, daß sie das Transportschiff „Amur“ quer vor dem Dock verankert haben. Am Mittwoch übergaben sie die Werften und 10 kleine Dampfer, die zu sofortiger Verwendung bereit liegen. Die Minenspreenbeseitigung wird begonnen werden, sobald die russischen Pläne über die Lage der Minen ausgehandelt sind. Man hofft, einige der gesunkenen Schiffe heben zu können.

Nach Port Arthur sind, wie aus Tokio gemeldet wird, mehrere hundert japanische Fahleute unter Befehl eines Konteradmirals von Saibo in See gegangen, um den Hafen und die benachbarten Gewässer von Minen zu säubern.

In der Nordmandschurei ist russischen Streifwachen eine Unternehmung gegen die Eisenbahn gelungen, die von Kaujan nach Rubden fährt und bis zum Schabo in den Händen der Japaner ist. Wie General Eschabarow dem Generalhabe meldet, beschädigten russische Streifwachen am Abend des 1. Januar die Eisenbahn 10 Werst nördlich von Haischeng. Eine aus Kaujan kommende Lokomotive erlegte auf dieser Stelle.

Bei der baltischen Flotte ist vieles nicht in Ordnung. Admiral Holstensam telegraphierte an die Admiraltät, bei zwei seiner Kreuzer müßten wichtige Maschinenteile durch neue ersetzt werden, außerdem brauche er Maschinisten.

Die energische Fortführung des Krieges soll nach dem Londoner „Standard“ am Donnerstag von einem unter dem Vorfeld des Jaren tagenden Kronrat beschlossen werden sein. Europäin sollen Verstärkungen von 200 000 Mann früherer Truppen noch vor Ende Februar gefandt, die Leistungsfähigkeit der sibirischen Bahn durch einen neuen Typ von Waggons erhöht und schließlich Admiral Roschewensky und dessen Flotte nach Rußland zurückberufen werden. Der Zar und seine Berater waren einstimmig der Ansicht, daß jeder Gedanke an Friedensschluß mit der Würde Rußlands unvereinbar sei. Der Krieg sei bis zum endgültigen entscheidenden Siege Rußlands fortzusetzen. — Ob das alles richtig ist, mag der „Standard“ verantworten.

Admiral Skrydnow ist durch Nkas des russischen Kaisers zum Mitglied des Admiraltäts ernannt worden. Der Kommandierende des ersten Geschwaders im Stillen Ozean Konteradmiral Jessen ist zum Kommandierenden der Kreuzerabteilung im Stillen Ozean ernannt worden. Das „erste Geschwader“ erstickt bekanntlich nicht mehr und von der Kreuzerabteilung in Wladivostok sind nur kümmerliche Reste übrig. Nicht gerade bereidenswert ist, nach einem Merseburger Telegramm des „Lokalanz“, die Lage des Großadmirals Großfürsten Alexie. Täglich soll er eine Menge Drohbriefe erhalten. Man will ihm für die Mängel der russischen Flotte die Verantwortung zuschreiben. Den Großfürsten, der sonst häufig durch die Hauptstraßen der Residenz fuhr, erblickt man in letzter Zeit fast gar nicht mehr.

Politische Uebersicht.

Rußland. Die Finnländer werden immer auffässiger gegen die russische Gewalttätigkeit. In den Städten Tamatehuf und Lamisa erschien niemand zur Wahl der Mitglieder des Rekrutierungskomitees. In Kuopio wurden die Wahlen bis zur Verhandlung der Militärdenksache im Parlament verlagert. Im gleichen Sinne beschloffen die Gemeindevertretung von Pargas und der Magistrat von Wasa. Der Bürger-

meister von Helsingfors hat der Gouvernementsverwaltung zur Kenntnis gebracht, daß die Stadt ohne Magistrat sei infolge der seit 1902 ergangenen Dispense von Gerichtsmitgliedern auf administrativen Wege. In letzter Zeit habe sich der Magistrat nur aus Personen zusammengesetzt, die die Magistratsfunktionen nur provisorisch wahrnahmen. Infolge außerordentlicher Maßregeln des Gouverneurs gegen die Magistratsmitglieder beabsichtigten drei Mitglieder, ihre Ämter nunmehr demnach niederzulegen. — Auf die Bitte des katholischen Bischofs Rapp, in den litauischen Seminarien den Religionsunterricht in polnischer Sprache zu gestatten, antwortete der Minister des Innern Fürst Sviatopolk-Mirski: „Niemals!“ — In Batou dauert der Ausstand fort; in Balachanu hat am Donnerstag ein Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Kosaken stattgefunden, wobei 6 Arbeiter und 1 Kosak getötet und viele verwundet worden sind.

Das Ministerbureau zurückschickte die von den

Magdonien angefragt sogar des Todes zu geben. Sie wurden nicht gestellt. Vorgab be- nach schritten ein- Nach anden mit 5 passiert. zenz schied unter die Frühlings werden die Militär- schen Rayons eingeteilt, Monaster,

Als Magdonien auf Urlaub in Konstantinopel eingetroffene Genbarmerie-Offiziere äußern sich, wie man dem „D. T.“ meldet, über den Fortgang der Beruhigung des Landes ziemlich pessimistisch. Sie klagen über schlechtes Einvernehmen zwischen den Offizieren selber wie auch mit der Bevölkerung; weder Lärken noch Bulgaren hätten Vertrauen gefaßt; nur die ungenügend gute Genie des vergangene Jahres habe die Lage unter ihnen erträglich gemacht. Auch der bulgarische Vertreter Ratschewitsch beklagt den geringen Fortschritt der Beruhigung des Landes. Besonders irrtüchlernd für Bulgarien sei die traurige Lage der feinerzeit geschätzten und noch immer beimaligen Magdonien. Im großen ganzen spitz sich die Lage also wieder zu.

Marokko. Nachrichten aus Marokko bestätigen, daß die Truppen des Sultans an der algerischen Grenze eine schwere Niederlage erlitten haben. Der Befehlshaber der kaiserlichen Truppen Abdal Sabot hatte auf die Mithilfe des Stammeshäuptlings Buhamaama gerechnet, weil dieser vom Sultan 40000 Duros erhalten hat unter der Bedingung, daß er vom Präsidenten Buhamaama abfalle. Buhamaama war aber dem Präsidenten Buhamaara treu geblieben und griff Abdal Sabot plötzlich auf der linken Flanke an. Durch diesen Angriff wurde die Niederlage der Truppen des Sultans herbeigeführt. Marokkaner aus Saibia haben sich aus Furcht vor den Truppen des Präsidenten auf algerisches Gebiet nach Port Sav geflüchtet.

Afghanistan. Aus Afghanistan wird dem „Reuterischen Bureau“ vom 10. Dezember gemeldet,

